



Sommer 1954

Königsfelder Sommergruß

Sommer 54



G. P. 52

Jahreslosung für das Johannesjahr 1954:

Jesus spricht: „Ich bin das Brot des Lebens.“

Johannes 6, 35



Grußbericht.

Diesmal kann ich mich ziemlich kurz fassen: Mußte ich doch seit Anfang März der Arbeit fernbleiben, worüber am Ende dieses Grußheftes noch etwas zu sagen ist.

Seit den Weihnachtsferien gab es keinen Schichtunterricht mehr, was von Eltern, Lehrern und Schülern in gleicher Weise dankbar begrüßt wurde. — Die Zeit zwischen Weihnachten und Ostern erhält ja, abgesehen von den winterlichen Sportfreuden, ihr besonderes Gepräge durch die Intensivierung der Arbeit im Blick auf die Versetzung und die Reifeprüfung. Zwölf Oberprimaner, die weiter unten namentlich aufgeführt sind, erhielten das Abiturientenzeugnis.

Zu Ostern schieden vier Mitglieder unseres Kollegiums aus: die Gymnastiklehrerin Schwester Gammert, die Studienassessorinnen Fräulein Seeger und Fräulein Thumm (Neuspracherinnen) und Herr Studienrat Nitschke. Alle hinterlassen eine fühlbare, schmerzliche Lücke. Unseres herzlichsten Dankes für ihre treue, aufopfernde Mitarbeit dürfen sie alle versichert sein. — Schwester Gammert hat ihren Beruf als Gymnastiklehrerin schweren Herzens aufgeben müssen, weil sie der doppelten und dreifachen Belastung als Lehrerin, Hausfrau und Mutter von drei Kindern gesundheitlich nicht mehr gewachsen war. — Fräulein Seeger und Fräulein Thumm sind in den öffentlichen Schuldienst, aus dem sie nur beurlaubt waren, zurückgekehrt. — Bruder Nitschke, der schon vor dem Weltkrieg im Dienst der Brüdergemeine gestanden hatte und mit unserer Arbeit innerlichst verbunden war, hat mit Rücksicht auf seine stark reduzierte Gesundheit (infolge schwerer Kriegsverletzung) eine Anstellung an einer kirchlichen Oberschule angenommen, die ihm größere wirtschaftliche Sicherheiten, besonders im Blick auf die Altersver-

sorgung, bieten kann, als es unserem finanzschwachen Zinzendorf-Gymnasium, leider, möglich ist.

An die Stelle der Ausgeschiedenen sind folgende Lehrkräfte getreten: die Studienrätin a. D. Frau Dr. Arnold aus Hamburg (Philologin), Frau Dr. von Kiseritzky aus dem Baltikum (Philologin) und der Neuphilologe Herr Kurt Marx. Den Turnunterricht für die Mädchen übernahm Schwester Anny Stolz.

Zu der wohl gelungenen „Faust“-Aufführung unserer Oberstufe unter der Regie unseres Herrn Dr. Bitzer darf ich vielleicht noch einmal wiedergeben, was im Weihnachtsgruß 1950 zu der damaligen „Faust“-Aufführung gesagt worden ist:

„Wenn wir als Schule mit einer Veranstaltung an die Öffentlichkeit treten, so kann dies nur den Sinn haben, daß wir unseren Eltern und Freunden Ausschnitte aus unserer Arbeit zeigen und sie an Höhepunkten unseres Anstaltslebens teilnehmen lassen möchten. Das gilt auch von der äußerst wohl gelungenen ‚Faust‘-Aufführung im März. — Dabei sind wir uns der Problematik einer ‚Faust‘-Darstellung im Rahmen einer christlichen Schule wohl bewußt. ‚Faust‘ kann für uns nicht richtunggebend sein. Aber er gehört nun einmal zum Bildungsgut eines deutschen Gymnasiums. Und wenn unsere Jungen und Mädchen den Wunsch haben, ihn ‚in Szene‘ zu setzen, so lassen wir das ohne allzugroße Ängstlichkeit zu, versäumen aber dabei nicht, über ihn hinauzuweisen und das auch unserer Zuhörerschaft mit aller Deutlichkeit zu sagen. Christus ist mehr als Faust.“

Leider ist der Bau des Schulhauses, dessen Richtfest am 19. Dezember 1953 gefeiert werden konnte, durch den langanhaltenden Frost verzögert worden, so daß erst Mitte Juni zehn Klassenzimmer bezogen werden können. Die Einweihung des neuen Schulgebäudes soll nach den Sommerferien stattfinden. —

Das neue Schuljahr haben wir am 4. Mai mit 426 Schülern und Schülerinnen in 18 Klassen beginnen dürfen. Die Nachfrage ist nach wie vor so groß, daß immer wieder viele Anfragen abgewiesen werden müssen.

W. Wedemann

Baugeschichte in Kürze.

Am 15. Oktober 1953 wird der erste Spatenstich zum Neubau des Schulhauses vollzogen, am 19. Dezember ist Richtfest. Neun Wochen vorbildlichen Einsatzes der Bauleute, neun Wochen trockenen, schönen Herbstwetters liegen dazwischen. Als der Zimmergeselle den Richtspruch sagt, fängt es aus trübem Himmel an zu regnen; eine Stunde später ist das Land weiß verschneit. Aber das Haus ist unter Dach und Fach.

Nach Beendigung der starken winterlichen Frostperiode gehen die Arbeiten weiter. Die Heizung (als Deckenstrahlungsheizung) wird angelegt, ein Stichkanal verbindet das Schulhaus mit dem Hauptheizkanal, ein weiterer Kessel wird aufgestellt. Das Dach wird gedeckt, die Fenster für zehn Klassenzimmer eingesetzt, die Wände werden vergipst, der Estrich gestrichen. Im Putz der Gangwände finden Mosaike von Schülern ihren Platz. Das Gelände um das Schulgebäude herum wird planiert, der Pausenplatz nach Osten zu erweitert. Nach Pfingsten hoffen wir, zehn Klassenzimmer in Gebrauch nehmen zu können. Es ist eine Übergangsmaßnahme, die uns aus der Zersplitterung der Klassenzimmer zur Konzentration des Unterrichts helfen soll. Da das Haus nur im Rohbau fertig

ist, wird jetzt von einer Einweihungsfeier abgesehen. Diese soll voraussichtlich im September stattfinden.

Gleichzeitig vollzieht sich ein weiterer, wenn auch kleinerer, so doch höchst wichtiger Neubau. Da der kleine Sportplatz vor dem alten Schulhaus zum Bauplatz geworden ist, muß der gesamte Sportbetrieb auf dem großen Sportplatz stattfinden. Dort müssen Arbeits- und Turngeräte sicher untergebracht werden können. Die am großen Schulbau beteiligten Firmen sagen den Bau eines Gerätehauses als Spende zu. Im November 1953 wird der erste Spatenstich vorgenommen, am 31. Mai 1954 wird das Richtfest gehalten. Das Haus ist ein Fachwerkbau mit einem weit-ausgreifenden Dach, unter dem eine Turnklasse Wetterschutz finden kann.

Während diese beiden Bauten aus der Erde wachsen, schreitet die Neugestaltung des Sportplatzes ununterbrochen fort. Unter Leitung unseres Turnlehrers Bruder Joggerst arbeiten Schüler an der Drainage, an dem Ausbau der Langstreckenlaufbahn (rund um den großen Sportplatz), legen Hoch- und Weitsprunggruben an, pflanzen eine Baumreihe zwischen oberen und unteren Teil der Sportanlage, schaffen Steine zur Befestigung des Geländes und zum Gerätehaus herbei, planieren und tragen Mutterboden zur Verbesserung der Grasnarbe heran. Durch Ausnutzung aller Möglichkeiten des unregelmäßig geschnittenen Geländes entsteht eine vielseitig verwendbare, in vieler Beziehung vorbildliche Anlage.

Weitere Bauaufgaben melden sich ungesucht, doch unabweislich an:

1. Fertigstellung des Schulhausneubaus. — Eine unvollendete Schule ist kein Zierstück des Ortes oder der Landschaft, auch nicht eben ein Beweis für Kulturgesinnung. Für die Jugend sollte alles getan werden; eine ordentliche Bildung und Erziehung unter günstigsten Bedingungen ist das Beste, was wir unsern Kindern geben können. Sie ist der wertvollste Besitz unseres Volkes, für den sich auch Opfer auf weite Sicht lohnen.

2. Freilegung des Eingangs durch Verlegung des Holz- und Schweinestalles, Abbruch der alten Waschküche. — Der Zugang zur Schule ist völlig blockiert durch den Schweinestall, der im Bau nicht häßlich, aber auffällig ist. Er hätte über kurz oder lang in jedem Fall durch einen neuen Schuppen ersetzt werden müssen (Balkenwerk angefault und wurmstichig, Ziegel zerfroren). Dasselbe gilt von der alten Waschanlage. Sie ist noch dazu baulich unschön, ebenfalls auffällig.

3. Neubau der Turnhalle. — Die Verbindung von Kino, Festhalle und Turnhalle in einem Raum hat sich nachgerade als unmöglich erwiesen (Verschmutzung und Verstaubung durch die Kinobesucher, Engigkeit des Raumes, Benutzung durch drei Schulen). Im Sommer bieten die Sportplätze Ausweichmöglichkeiten, im Winter jedoch sind wir auf die Halle angewiesen. — Der Toto-Ausschuß erklärt sich zu einem nicht unerheblichen Beitrag bereit, wenn wir die Hauptlast übernehmen. Gelände im Eigenbesitz ist vorhanden, der Anschluß an die Licht-, Heizungs- und Duschanlagen im Schulhaus ist leicht herzustellen.

Auf diese drängenden Fragen werden wir im Laufe des Sommers noch zu sprechen kommen.

Die Einweihung des Spangenberghauses.

Einweihungsfeiern sollte man stets an Sommertagen abhalten, an denen man die Gebäude trockenen Fußes erreichen kann, die man beziehen will. Wir hatten aber keine andere Wahl als den 17. Januar für diese Feier. Das Jugendhaus, in dem unser Oberstufeninternat seit dem Brand lebte, war nach dem Einsetzen der Kälte, die im vergangenen Jahr, Gott sei Dank, erst Ende Dezember kam, schlechterdings nicht mehr bewohnbar; die Jungen mußten nunmehr ein ordentliches Heim für den Rest des Winters haben, und vor den Weihnachtsferien war die Fertigstellung des Hauses beim besten Willen nicht zu erreichen gewesen. Auch um zu dem vorgesehenen Januartermin fertig zu werden, bedurfte es gewaltiger Anstrengungen von seiten des Architekten und aller Handwerker, die die Nächte hindurch schaffen mußten, um am Morgen des Einweihungssonntags das Haus als vorläufig fertig übergeben zu können.

Während noch die letzte Hand an manche Stelle des Neubaus gelegt wurde, sammelte sich im Kirchensaal eine festliche Gemeinde. Denn dort, in dem Gotteshaus, wo die Erwachsenen und die Schulgemeinde ihre gemeinsame Stätte der Anbetung das ganze Schuljahr hindurch haben, wollten wir auch als Festgemeinde Gott den Dank darbringen, der es uns geschenkt hatte, ein so großes Werk glücklich zu vollenden. Dieser Dank erklang in Lied und Predigt, in Chorgesang und Bibelwort; er bestimmte auch den Grundton der mancherlei Ansprachen, die von Freunden unserer Schule gehalten wurden.

Eine Liste der Gäste, die Glückwünsche überbrachten, zeigt, in welch' weiten Kreisen unsere Schule ihre Gönner und Förderer suchen darf. Für die Badische, Württembergische und Pfälzische Landeskirche sprach Oberkirchenrat Katz, Karlsruhe. Als Vertreter des Schweizer Evangelischen Hilfswerks, des Luth. Weltbundes der Kirchen, der Schwedischen Kirchenhilfe, des Zentralausschusses und des Landesverbandes der Inneren Mission war Pfarrer Johannsson, Frankfurt, gekommen. Das Kultministerium in Stuttgart und das Oberschulamt Freiburg waren durch Ministerialrat Bruckmann vertreten, der Evangelische Schulbund in Südwestdeutschland durch Lic. Wiesenberg, Gaienhofen, die Arbeitsgemeinschaft der Privatschulen durch Rechtsanwalt H. Becker, Kreßbronn. Im Namen der politischen Gemeinde Königfeld und des Kreises Villingen sprach Bürgermeister Krauß, für die Elternschaft Fabrikant Kuhnle, Waldfishbach, für die Brüdergemeinde Königfeld Pfarrer Gärtner. Die Predigt hielt Unitätsdirektor Lic. H. Renkewitz. Dem Dank für die mancherlei Sach- und Geldspenden aus den Brüdergemeinen in aller Welt, von Freunden nah und fern, gab der Direktor Ausdruck, während der erzieherische Leiter des neuhergestellten Hauses über die Auffassung seiner Aufgabe unter den neuen Verhältnissen sprach.

Nach der Festversammlung begab sich der Zug der Einwohner, Schüler und Gäste zum Haupteingang des neuen Hauses. Es lag zwar der schmelzende Schnee in hohen Haufen noch im Gelände, doch vergaß man alle Unbill des Wetters, als der mannshohe, silberne Schlüssel herbeigeschafft wurde, der zur Verdeutlichung der Zeremonie angefertigt worden war und an dem der kleine Hausschlüssel angebunden hing. Aus der Hand des Architekten wanderte er zum Vertreter der Bauherrschaft, Lic. Renkewitz; dann öffnete der Hausvater (Bruder Rublack) die Tür mit Segens- und Geleitworten, und die festliche Gemeinde konnte sich zum erstenmal in den frischhergerichteten Räumen umsehen.

Man stand allgemein unter dem Eindruck, daß der Architekt, Diplomingenieur Eberhard Weinbrenner, und seine Mitarbeiter ihre Aufgabe hervorragend gelöst hatten. Alle Wünsche und Anliegen der Internats- und Schulleitung sind in vorbildlicher Weise berücksichtigt worden. In der Eingangshalle, deren dunkelrote Decke das Lastende des niedrigen Raumes gegenüber dem hellen, langen Gang betont, war das alte Bischofsiegel der Brüdergemeinde als Wandschmuck im Putz angebracht: das Lamm mit der Siegesfahne, dessen Umschrift im Siegel lautet: Vicit agnus noster, eum sequamur. Im Südeingang hatte ein anderer Lehrer das Zeichen der Zinzendorf-Schulen im Mauerputz verewigt: eine Blume, die sich aus dunklem Erdreich unter dem lebenweckenden Strahl der Sonne erhebt — ein Zeichen für die unter dem Gotteswort heranwachsende Jugend. Alle Besucher waren über die feinen, hellen Farben, die Geräumigkeit des Hauses, die praktischen und zweckdienlichen Anlagen überrascht und erfreut.

Ein gemeinsames Essen vereinte dann die Gäste im neuen Speisesaal und beschloß die Feier.

Dem Predigtgottesdienst war eine morgendliche Jugendfeierstunde vorangegangen, bei der Bischof H. Steinberg zu den jüngeren Schülern sprach. Er machte ihnen in seiner Rede sehr eindrucklich deutlich, wie auch wir uns als die lebendigen Steine in das Haus der Gemeinde Jesu Christi einbauen sollten. — Alles in allem: ein festlicher, ein froher, ein dankerfüllter Einweihungstag.

Noch ein Wort zu August Gottlieb Spangenberg, nach dem dieses Haus seinen Namen erhielt. Einst als Student in Jena von der freien, flammenden Verkündigung des Grafen Zinzendorf im tiefsten gepackt, verschrieb er sich dieser Brüdergemeinde, die er von ganzem Herzen liebte und der er in vielen verantwortungsvollen Ämtern diente. Den bedeutendsten Auftrag führte dieser praktische, für Aufbau und Verwaltung hervorragende begabte Mann in Amerika aus, wo er in den Urwäldern des jugendlichen Kontinents mitten in den blutigen Wirren der Indianerkriege unverzagt christliche Gemeinden aus Weißen und Roten gründete und in Dörfern des Friedens sammelte. Nach Zinzendorfs Tod übernahm er die Leitung der Gemeinde und trat damit das geistige Erbe des Grafen an. Sein von Anton Graff meisterhaft gemaltes Porträt hängt im Sitzungssaal des Vogtshofes zu Herrnhut. Ein kluger, gesunder und starker Mann schaut uns da aus blauen, klaren Augen gerade ins Gesicht. Durch den Namen dieses tatkräftigen, demütigen und treuen Dieners Jesu Christi werden wir immer wieder an die höchsten inneren Aufgaben erinnert, die wir hier zu lösen haben: die Lebensgestaltung einer Schulgemeinde.

Waldemar Reichel

Die Rede, die Ministerialrat Bruckmann in Vertretung des Herrn Kultministers bei der Einweihungsfeier hielt, ist von so grundsätzlicher Bedeutung, daß wir sie hier im Wortlaut wiedergeben:

Festliche Gemeinde, es ist mir eine hohe Ehre und Freude, Ihnen zu Ihrem Festtage heute die Grüße und Glückwünsche des am Erscheinen verhinderten Herrn Kultministers überbringen zu dürfen und damit zugleich die Anteilnahme der Staatsregierung von Baden-Württemberg an Ihrem vorbildlichen Erziehungswerk bekunden zu können.

Als am 26. Februar vorigen Jahres die Herrnhuter Gemeinde nach bereits erlittenen Riesenverlusten der östlichen Heimat in Schlesien nun auch hier noch im stillen Schwarzwaldort von einem schweren Brandschaden heimgesucht wurde, viele Jungen ihre Heimat verloren, da wurde landauf, landab dieses Ereignis wie eine Naturkatastrophe empfunden, und

wir haben es schon gehört: Zum Glück in allem Unglück brauchen solche Katastrophen nicht als persönliche Schicksalsschläge allein getragen werden, sie erschüttern die Herzen der Menschen weit über den Kreis der Betroffenen hinaus und öffnen die Hände zum helfenden Opfer. Wir haben mit großer Freude gehört, wie dieser Strom von Gaben und Hilfsdiensten aus der halben Welt hier zusammengeströmt ist. Dieses Tröstliche am Unglück mag der Gemeine nach den ersten schweren Schreckens-tagen den Mut und das Gottvertrauen gegeben haben zu neuem Planen und neuem Werken und neuem Bauen. Heute, ehe der Unglückstag sich jährt, steht das fertige Werk, das seinen Meister lobt, vor unsern Augen schöner und zweckdienlicher als zuvor, und wenn wir gar recht tiefgründig forschen wollten — und das ist in warmen Worten heute schon erklungen —, dann würden wir heute zuvörderst wohl hören und erkennen, daß die durch das Unglück nun notwendige Kraftentfaltung im Aufbau neue innere Kräfte geweckt hat im Zusammenleben und Zusammenwachsen der ganzen Gemeine.

Sie wissen, daß auch der Ruf der Not in die Kanzleien von Freiburg und Stuttgart gedrungen ist, und daß man half und helfen wird in dem Maße, wie man es heute vermag. Die Staatsregierung dankt Ihnen heute für Ihre Initiative, für Ihren Mut, für Ihren Idealismus und nicht zuletzt für das gute Werk der Bauleute, das sie vollbracht haben. Wir wissen wohl, daß hier im Zinzendorf-Gymnasium soziale und erzieherische Aufgaben bewältigt werden, wie wir sie in unsern öffentlichen Schulen nicht übernehmen können. Ja, wer heute eine Privatschule führt, der hat Idealismus! Es ist ein Wagnis voller Nöte, voller Sorgen, es geht allein um den Gotteslohn. Die Saat, die ausgesät wird, schlummert oft gar lange im Boden, bis sie aufkeimt. Möchten doch die Eltern und Schüler dieser Schule es recht oft sich bewußt werden lassen, wie dankbar sie für das sein müssen, was hier geschieht; das wäre so eine Saat, die aufkeimt und ihnen neuen Mut geben könnte!

Auch der Staat will das Seinige dazu beitragen, die Sorgenlast der Privatschulen mehr als bisher zu mindern. So wird in der neuen Verfassung von Baden-Württemberg erstmals in diesem Lande neues Recht geschaffen, das wohl ein Meilenstein in der Entwicklung der Privatschulen sein kann. Das institutionelle Recht der Privatschulen, d. h. das Recht zur Gründung von Privatschulen, war ja wohl durch das Grundgesetz der Bundesrepublik gegeben, ist aber nun durch unsere neue Verfassung ausdrücklich anerkannt und geltendes Recht für Baden-Württemberg geworden. Dazu kommt, daß, wieder erstmals in unserm Lande, eine gewisse Bezuschussung der Privatschulen von staatlicher Seite aus vorgesehen ist, nicht mehr wie bisher, nur dem Ermessen der jeweiligen Unterrichtsabteilung überlassen und von der Finanzlage des Staates abhängig, sondern erstmals als geltendes Recht. Diese Tatsache wird ja keine Blümenträume der Privatschulen erwecken können, sie kennen ja zu sehr die Finanzlage unsers neuen Landes und die noch nicht gefestigte Haushaltgebarung unsers neuen Staates. Zudem haben wir die Freude, aber auch die Not, daß sich künftig mehr als fünfzig höhere Privatschulen und ebenso viele private Volks-, Mittel- und Anstaltsschulen, nicht gerechnet die zahlreichen privaten Ergänzungsschulen, Handelsschulen, Frauenbildungsschulen, unter dieser dünnen und schmalen Finanzdecke der Bezuschussung strecken wollen; und Privatschulen können ja um ihrer Idee willen gar nicht wünschen, daß sie völlig sorgenfrei in äußeren Dingen werden, namentlich ein Heim, das unter dem Namen Spangenberg geht, der sogar nicht zurückgeschreckt ist, ein völlig bankrotttes Werk, wie wir hörten, in die Hand zu nehmen. Ein weiterer

Fortschritt in der freiheitlichen Gestaltung unsers Schulwesens, ganz aus dem Ideengut der Privatschulen heraus, bringt ein Artikel unserer Verfassung, der die Mitwirkung der Eltern bei der Gestaltung des Erziehungs- und Schulwesens ausdrücklich anerkennt. Wenn dazu die bereits durch Verordnung eingerichtete Mitgestaltung der Schülerschaft und die durch Bundesgesetz im Werden befindliche Mitwirkung der Lehrerschaft am Schulwesen selbst hinzukommt, dann schwebt uns statt der bisher vielfach einander entgegenwirkenden Kräfte in der Schule ein Idealbild einer Schulgemeinde vor, ein harmonisches Zusammenwirken dieser einzelnen Kräfte, was, wie ich sagen möchte, einen der großen Vorteile unsers Schulwesens, unserer Schulreform bedeuten könnte.

Es soll dankbar erwähnt werden, daß auf diesem Gebiet gerade die Privatschulen Schrittmacher gewesen sind. Der neue Staat bekennt sich dazu, die Privatschulen gleichberechtigt neben den öffentlichen Schulen zu sehen, er lehnt ein staatliches Schulmonopol bewußt ab. Er will für die privaten Schulen ein ehrlicher Treuhänder sein und will ihnen den Spielraum lassen, dessen sie für ihr Eigenleben bedürfen. Ich glaube, das kritische Stadium der Privatschulen ist vorüber, überwunden, und wir freuen uns, sagen zu können, daß die künftige Entwicklung des Privatschulwesens auf dem besten Wege ist, und daß diese Entwicklung schließlich durch das Erscheinen eines Privatschulgesetzes, das alle die Fragen des Zusammenlebens von Staat und Privatschulen rechtlich ordnet, gekrönt sein wird.

Festliche Gemeinde, die Vollendung einer Etappe des Aufbaus Ihres Schulwesens in Königfeld hat uns festlich heute zusammengeführt. Möge dieser Tag Ihnen neuen Mut und neue Kräfte für die Weiterführung Ihres Werkes geben! Möge der Segen Gottes darauf ruhen und Ihr Schiffelein nach stürmischer Fahrtzeit wieder in ruhige Gewässer leiten!

Ein Besuch von Professor Pfahler.

Es muß das Anliegen einer erziehenden Schule sein, mit allen Mitteln den Anliegen und der Eigenart der Schüler gerecht zu werden, ihnen auf jedem Weg innerlich näherzukommen und sie zu verstehen, um sie recht zu leiten. Wir versuchen im Alltag des Schul- und Erziehungslebens Fragen miteinander zu lösen, begrüßten es aber ganz besonders, daß am 18. und 19. Juni Professor Pfahler, der bekannte Psychologe aus Tübingen, zu uns kam und zu dem unterrichtenden und erziehenden Kollegium sprach. In einem ruhigen Vortragsnachmittag entwickelte Professor Pfahler uns seine Grundansichten über die Geschichte und Aufgabe der Tiefenpsychologie. Es war uns eine ganz besondere Freude zu sehen, wie stark unsere vom Christentum herkommende Auffassung der Erziehungsaufgabe mit seinen pädagogischen Überzeugungen zusammenklang. Aufhellung der psychologischen Zusammenhänge bis in ihre letzten Gründe hinein bedeutet noch nicht Heilung von Schäden, und verirrte Menschen, die hilf- und trostlos den unheimlichen Mächten der eigenen Seele und der Umwelt überlassen sind, können den Weg zur Heilung nur finden, wenn sie den Weg des verlorenen Sohnes zu dem Vaterhaus Gottes antreten.

Der Abend dieses Tages vereinigte uns dann zu einer sehr abwechslungsreichen und vielschichtigen Aussprache über die verschiedensten Anliegen unserer Arbeit. Wie behandeln wir den Ehrgeiz, wie lösen wir Hemmungen, wie erklären wir völlig unmotiviert Handlungen unserer Jungen und Mädchen und wie bringen wir sie in Ordnung? Dies waren

die Fragen, die wir mit unserem Gast besprachen. — Am nächsten Tag gab es noch Gelegenheit, Professor Pfahler in Einzelunterredungen zu sprechen. Er hat sich einen langen Vormittag dazu genommen und viele von uns Erwachsenen beraten und Kinder angehört, um ihnen in seinen eigenen Worten „ein gutes Geleit zu geben“. Es war uns allen besonders wertvoll, daß dieser Psychologe nicht sozusagen mit dem Schlüssel seiner psychologischen Erkenntnis jede verklemmte Seelentür aufzuschließen, jede notvolle Frage lösen zu können meinte, sondern daß der göttlichen Gnade und dem Wunder der Neuwerdung des inneren Menschen überall das Tor offengehalten wurde. Wir können wohl geleiten, aber nicht Neues schaffen. Einige seiner Formulierungen bleiben uns im Zusammenhang seiner Ausführungen stets eindrücklich:

Lehrer und Erzieher sind Wächter und Baumeister der Tiefe, d. h., sie berühren mit ihrem Tun tiefste Schichten des Menschen und sollen in dieser seelischen Sphäre dem jungen Menschen feste Grundlagen schaffen helfen für das Lebensgebäude.

Diese Tage haben uns bei unserer Erziehungsaufgabe aufs neue zusammengeschlossen und uns mancherlei zur inneren Förderung und zur Vertiefung unserer Arbeit geschenkt.

W. Reichel

Aus dem Leben des Oberstufen-Internats.

(Haus Spangenberg)

Eigentlich wäre es natürlich das beste, wenn die alten Schüler ein Treffen in der neuen KA veranstalten würden und wir dann gemeinsam durch das neue Haus gehen würden. Dann könnte man bei jedem Raum gleich dazufügen: „Früher war hier ...“ Denn jetzt, wo das ganze Haus als Internatsgebäude verwendet wird, hat sich sehr viel geändert, und niemand von den alten Schülern würde sich ohne ortskundigen Führer mehr in dem Hause zurechtfinden. Am ehesten vielleicht noch im Keller und auf dem Boden. Denn wo früher die Kartoffeln, Kohlen, Äpfel und Brote aufbewahrt wurden, liegen sie auch heute noch. Und auf dem Boden hängt noch immer die Wäsche und stehen die Koffer, letztere ein wenig geordneter als früher in stubeneigenen Verschlagen. Aber in den drei Stockwerken ist wirklich das unterste zu oberst umgekehrt worden und umgekehrt, was man allein schon daran erkennen kann, daß — entgegen allen bisherigen kosmologischen Vorstellungen — das „Himmelreich“ sich bei uns im Erdgeschoß und das „Bärental“ im zweiten Stock befindet. Aber das Revolutionärste ist wohl doch, daß der „Olymp“ von seiner luftigen, sturmfreien Höhe in die Mitte des Hauses (mit „Ziegelei“ und „Parnaß“) gerückt ist. Ist das nicht geradezu eine *contradictio in adjecto*, daß die „Oberstufe“ sich in der „Mitte“ des Hauses befindet? Wir meinen das nicht, sondern finden es gut, daß die Oberstufe gleichsam symbolhaft in der Mitte des Hauses wohnt, die Mitte, in der das Herz schlägt und von der aus das Ganze durchblutet und durchpulst wird. Und wir freuen uns, sagen zu können, daß die jetzige Prima diese ihre Aufgabe erkannt hat und bereit ist, sie in Angriff zu nehmen. Auch die Stube „Parnaß“ hat mit großem Eifer die Tradition der vorjährigen Stube „Parnaß“ übernommen, ganz selbständig den Haussport zu betreuen. Der Haussportwart setzt die Spiele an, bestimmt die Schiedsrichter, und ohne jede Schwierigkeit werden die Spiele durchgeführt. Augenblicklich werden die Spiele der Stuben im Handball und Fußball um die Hausmeisterschaft ausgetragen. Zum Hausfest soll das Endspiel ausgetragen werden.

Aber nun schnell noch einen Blick in die anderen Räume: Im früheren Speisesaal hat jetzt die neue Stube „Niesky“ (nach dem früheren Zinzen-dorf-Pädagogium in Niesky/OL) ihren Platz gefunden, darüber im ersten Stock — also in der früheren Direktorwohnung — die Stube „Berg“. Darüber im zweiten Stock — früher war dort die Krankenstube und dann Bruder Bernhards Wohnung — unsere Wohnung, nur ohne die Krankenstube, die jetzt gleich daneben auf den Gefilden des alten Schlafsaals sich befindet. Und wo vorher die Stube „Danzig“ war und der kleine Schlafsaal, ist jetzt das Gebiet der Stube „Bärental“. Nach dem Umbau 1952 wohnte sie allerdings auch schon dort. Stube „Danzig“ ist dafür jetzt auf die andere Seite des Hauses hinübergerutscht, also da, wo früher Stube „Berg“ und „Himmelreich“ lagen. Darunter im ersten Stock (man erinnere sich der hohen Glasschränke mit den Vögeln usw.!) also Olymp, und wo das Amtszimmer des Direktors war (Südwestecke), liegt jetzt Stube „Parnaß“ und daneben (alte Oberprima — später Verwaltung und Wäschestube) Stube „Ziegelei“.

So — damit wären wir einigermaßen durch die wichtigsten Räume geeilt. Einige alte mit besonderer Romantik sind allerdings der modernen Sachlichkeit zum Opfer gefallen: so der ganze „Kotflügel“ mit den sanitären Anlagen und dem Dienerzimmer mit der Holzveranda — Bruder Wendebourg und Bruder Homolka haben zuletzt darin gewohnt —, von dem dielenknarrenden Olymp neben der Bibliothek sprachen wir schon. Und wo einstmal Schuhe geputzt wurden, hat jetzt die UIIb Unterricht, in den Räumen der ehemaligen Küche lernen unsere Sextaner lateinische und französische Vokabeln, und in dem früheren Zimmer der Wirtschaftsleiterin wird jetzt Tischtennis gespielt.

Nicht verändert hat sich unser Tageslauf: Aufstehen, Frühlernzeit, Morgensuppe, Schulvormittag, Stille Freizeit nach dem Essen, Lernzeit, Abendseggen, — das ist alles wie früher und wird sich wohl auch kaum sehr verändern. In der Freizeit treibt man Sport, geht baden oder fährt Rad; einige sitzen immer im Gesellschaftszimmer und hören Radio oder lesen Zeitungen. Eine Stube hat immer Werkunterricht, eine andere hat Arbeitsdienst und eine dritte hat Anrecht auf den Tischtennisraum. Am Sonntag geht man auf Fahrt, mit dem Rad natürlich, oder fährt irgend wohin zum Baden. Seit Pfingsten haben wir auch hauseigene Zelte. Manchmal gibt es auch einen guten Film, den ein anspruchsvoller Mensch sich ansehen kann, manchmal singen oder musizieren wir im Speisesaal, der eine herrliche Akustik hat, oder hören einen Vortrag. Am Sonnabend-abend ist noch immer der Vorleseabend auf den Stuben und danach um 22 Uhr der gemeinsame Abendseggen, den wir jetzt — da im Chorsaal die Verwaltung untergebracht ist — in der Eingangshalle halten. Die Morgenwache halten wir bzw. die Jungen in den „Stillen Zimmern“, allerdings in der stillen Freizeit nach dem Mittagessen.

Aufs ganze gesehen, hat sich der Gedanke der Stubenwohnungen bisher gut bewährt: Das Leben im Haus läuft viel ruhiger als früher, weil es viel weniger Laufereien zu den einzelnen Örtlichkeiten (Schlafsaal, Waschsaal, Schuhputzraum, Klo) von der Stube aus gibt. Eine ganze Reihe von Reibungsflächen sind weggefallen, das Leben ist aufgelockerter geworden und braucht viel weniger als früher „geregelt“ zu werden. Das Gespenst der Vermassung — es leben jetzt 89 Jungen im Haus — ist verschwunden, und über dem ganzen Leben liegt eine viel ruhigere und persönlichere Atmosphäre als in der Zeit vor dem Brande.

An persönlichen Veränderungen ist zu berichten, daß Bruder Meindl zwar noch im Haus wohnt und uns freundlich hilft und daß an seine Stelle Bruder Lotze als Stubenbruder auf „Berg“ getreten ist. 19 Ter-

tianer kamen Ostern 1954 aus dem Haus „Früauf“ zu uns, 16 Jungen kamen ganz neu ins Internat. Unsere Wirtschaftsleiterin, Fräulein Mende, hat uns zum 1. April verlassen: wir danken ihr auch an dieser Stelle für den Dienst, den sie uns in der schweren Zeit im Jugendhaus und nach dem Wiedereinzug ins neue Haus geleistet hat. An ihre Stelle ist wieder Frau Bachus getreten, die ja allen aus der Nachkriegszeit bekannt ist. Auch Fräulein Angela Kuhnigk ist wieder als Leiterin der Wäschestube bei uns, ebenso als Nachfolgerin von Fräulein Hanna Groß, die zu ihren Eltern zurückkehrte, Fräulein Josephine Blank, die wieder wie einst unsere 1. Köchin ist.

Seit dem Wiedereinzug hat nun schon eine ganze Reihe alter Schüler das neue Haus besucht — kein Sonntag vergeht, ohne daß einer von ihnen hereinschaut —, und wir freuen uns immer von Herzen darüber. Alle Worte und Beschreibungen können ja nie den persönlichen Kontakt und die eigene Anschauung ersetzen. Und wenn alle alten Schüler erst zum 1. Advent kommen wollten, so würden leider nicht alle in unseren schönen Speisesaal hineingehen!

Zum Schluß möchten meine Frau und ich wieder einen herzlichen Dank sagen für mancherlei Grüße, die zu uns kamen, gerade auch zum Wiedereinzug ins neue Haus. Heute hier einen sehr, sehr herzlichen Gegengruß von den Hauseltern

Hede und Max Rublack

Haus früauf.

Eben erst von einer zehntägigen Reise, die in erster Linie der Teilnahme an einer pädagogischen Rüstzeit in Tossens galt, zurückgekehrt, erreichte mich die Mahnung, einen Beitrag für den Sommergruß zu liefern. Es bleibt mir nur noch eine knappe Stunde Zeit, bis der Drucker im Besitz meiner Zeilen sein soll. Das ist leider zu kurz, um so weit auszuholen, wie ich es gern getan hätte. Es ist aber wohl selbstverständlich, daß ich allen, die sich für unser Haus in besonderer Weise interessieren, wenigstens mitteile, welche „einschneidende“ Veränderung dem Internat bevorsteht. Mit Sicherheit weiß ich selber davon auch erst seit dem heutigen Tage; denn heute brachte mir die Post die langersehnte Einwanderungsgenehmigung für die Südafrikanische Union. Das heißt also, daß ich unser liebes Haus Früauf verlassen werde und, so Gott will, mich im Laufe des kommenden halben Jahres nach dort einschiffen werde. Es ist meine Absicht, eine kaufmännische Tätigkeit auf dem Missionsposten Saron zu übernehmen. Manche werden sich wundern, warum ich wohl nach fast sechsjährigem Wirken in diesem Hause — als Stubenbruder, Hausinspektor und Internatsleiter — diese Erziehungsarbeit, die mich so ganz ausgefüllt hat, verlasse. Ich will die Erklärung nicht schuldig bleiben: Die Kriegsfolgen hatten mich 1948 in unsere Königsfelder Arbeit geführt, obwohl ich pädagogisch nicht vorgebildet bin. Mit großer Dankbarkeit im Herzen denke ich an diese unerwartete Führung und die Bereicherung, die mein Innenleben durch die hiesige Arbeit erfahren durfte. Mit der Zeit habe ich dann gespürt, daß mir die Leitung eines so großen Jungeninternates für jüngere Altersstufen auf die Dauer zu schwer fallen würde. An einen späteren Übergang in das Lehramt ist leider nicht zu denken, da mir die philologische Vorbildung fehlt. Das ist der Grund — und es gibt keinen anderen —, der mich zu der schwerwiegenden Entscheidung veranlaßte. Ich hoffe nun, daß ich etwas von meinen Kenntnissen, die ich durch mein früheres Kolonialstudium er-

worben habe, in Afrika auch nützlich anwenden kann.

Indessen glaube ich nicht, daß mein Fortgang eine wirklich einschneidende Veränderung für das Haus Früauf zur Folge haben wird. In Bruder Johannes Grossmann, der uns mit Frau und Töchterlein vor dreieinhalb Monaten aus der Ostzone unerwartet zugeführt wurde, darf ich meinen Nachfolger, der mein und unser aller uneingeschränktes Vertrauen besitzt, vorstellen. Bruder Grossmann, der seine Lehrertätigkeit in Dresden aufgeben mußte, verfügt über pädagogische Erfahrung. Außerdem kennt er unser brüderisches Erziehungswerk von seiner eigenen Schülerzeit in Kleinwelka her.

Unser lieber verstorbener Hausvater, Bruder Kootz, dem ich selber die Linie für unsere Arbeit verdanke, war einst Bruder Grossmanns Stubenbruder in Kleinwelka. In guter Zusammenarbeit haben wir festgestellt, daß wir über unseren Auftrag und über die Art der Durchführung desselben eines Sinnes sind.

Und nun möchte ich allen von Herzen danken, die mir in dieser Arbeit beigestanden haben: allen ehemaligen und gegenwärtigen Erziehern, Lehrern und Angestellten des Hauses, den Brüdern Wedemann und Reichel und am allermeisten unserer lieben Hausmutter Schwester Kootz. Eltern und Schülern danke ich für das unserem Hause entgegengebrachte Vertrauen mit der Bitte, das künftig in gleicher Weise tun zu wollen.

Gott segne die Arbeit und alle, die ihr dienen.

Mit herzlichen Grüßen

Hans Hasewinkel

Aus dem Tannenhaus.

Ihr lieben alten Tannenhausler!

Mancher von Euch wird in den letzten Jahren immer wieder einmal auf einen „Gruß aus dem Tannenhaus“ gewartet haben und wird schließlich zu der Meinung gekommen sein, daß dort die alten Schüler vergessen worden sind. Das ist nun wirklich nicht der Fall. Der Grund des Schweigens ist der, daß wir durch vielfältige Aufgaben in der Erziehung und Gestaltung des Hauslebens keine Ruhe und innere Kraft hatten, einen Austausch mit den alten, uns auch meistens unbekanntem Schülern herbeizuführen. Einige von Euch haben zwar den Weg zu uns gefunden, und wir freuten uns über jede Anhänglichkeit. Allerdings spürten wir vielfach die Enttäuschung darüber, daß von den alten Bekannten niemand mehr da war; es fehlte die Verbindung von Mensch zu Mensch. Und so sollen diese Zeilen nun eine neue Brücke zum Tannenhaus herstellen und sollen Euch alle bekannt machen mit dem, was sich in den letzten Jahren bei uns verändert hat und was bei uns geschehen ist.

Im Sommer 1950 gab das Befinden unserer Schwester Elisabeth Ziegel zu immer ernsterer Besorgnis Anlaß, und auch Schwester Anni Groh war gesundheitlich den vielfältigen Anforderungen, die an sie gestellt wurden, nicht mehr gewachsen. So wurden mein Mann und ich im August 1950 als Hauselternpaar ins Tannenhaus berufen. Schwester Elisabeth und Schwester Anni siedelten ins Mutterhaus Emmaus nach Niesky/Oberlausitz über, wo Schwester Elisabeth Anfang des Jahres 1951 nach schwerer Leidenszeit heimgerufen wurde. Schwester Anni Groh hat auch ein langes, sehr schmerzhaftes Krankenlager durchmachen müssen. Im Anschluß an eine Hüftgelenksoperation mußte ein Bein über dem Knie abgenommen und durch eine Prothese ersetzt werden. Schwester

Anni nimmt weiterhin regen Anteil an allem Geschehen im Tannenhaus und am Ergehen der ihr bekannten Jungen. Sie wird sich über jeden persönlichen Gruß sehr freuen.

Schwester Margarete Glitsch, die kurze Zeit mit Schwester Anni zusammen die Leitung des Tannenhauses gehabt hat, wohnt jetzt mit ihren drei Jungen in Königsfeld in der neuen Siedlung. Schwester Glitsch hat den Religionsunterricht in den unteren Klassen der Volksschule übernommen und hat so durch unsere jüngsten Tannenhausbewohner Verbindung mit dem Tannenhaus.

An dieser Stelle sei auch noch unsrer lieben Schwester Elfriede Kahle gedacht, sicherlich vielen von Euch noch in guter Erinnerung. Half sie doch nach besten Kräften, wo sie gebraucht wurde: am Krankenbett, beim Stopfen und auch in der Küche. Sie ist leider auch recht krank und elend und ist jetzt vom Altersheim in Ebersdorf/Thüringen ins Mutterhaus-Krankenhaus nach Niesky/Oberlausitz übergesiedelt.

Schwester Ilse Ranfft, die uns in treuer Arbeit im Haus und speziell in der Wäschestube gedient hat, wurde am 27. Dezember 1952 von einem schweren Leiden erlöst und folgte ihrem ein halbes Jahr vorher heimgerufenen Gatten in die Ewigkeit nach. So verlor Wölfi Ranfft beide Eltern innerhalb eines Jahres. Er fand liebevolle Aufnahme bei seinen Verwandten Reschkes in Baden-Baden und wohnt dort Hochstraße 1.

Als mein Mann und ich im August 1950 die Arbeit im Tannenhaus übernahmen, standen uns Fräulein Herta Neumann und Fräulein Rosemarie Stengel als Erzieherinnen zur Seite. Fräulein Stengel mußte noch im gleichen Jahr wegen ihres Astmas die Tätigkeit bei uns aufgeben. Sie hat inzwischen ihr Kinderpflegeexamen in Villingen gemacht. Ihre Nachfolgerin war Schwester Elisabeth Herdieckerhoff, die dann im April 1951 durch Schwester Ingeburg Alter abgelöst wurde. Schwester Alter wird manchem alten Schüler bekannt sein, denn sie war schon von 1936 bis 1949 im Tannenhaus tätig gewesen. Wir freuten uns sehr, sie wieder bei uns begrüßen zu können, und nach einer erneuten halbjährigen Unterbrechung, in der sie einen komplizierten Armbruch ausheilen mußte, wirkt sie nun in alter Frische bei uns und betreut unsre Jüngeren, die „Falken“. Und wenn ein alter Schüler aus früheren Semestern nach Königsfeld kommt und nach einer bekannten Seele im Tannenhaus sucht, so wird er in Schwester Alter eine solche finden, mit der er Erinnerungen austauschen und auffrischen kann.

Fräulein Neumann ging im Frühjahr 1951 in die Kindergartenarbeit nach Wuppertal-Elberfeld, Tescherbusch 9, zurück. Nach einigen kurzfristigen Vertretungen übernahm unser Bruder Dobert die Stube „Adlerhorst“ im Oktober 1951.

In der Küche wirkt nun schon seit vielen Jahren Fräulein Berndt und sorgt dafür, daß alle Magenwünsche erfüllt werden und daß auch beim regelmäßigen Wiegen eine regelmäßige Zunahme zu verzeichnen ist. Wo das nicht zu unsrer Zufriedenheit klappen will, tritt die Lebertranflasche in Aktion, nicht allen zur Freude, aber allen zum Nutzen.

In der Wäschestube wirkt seit August 1950 Schwester Thies — sicherlich manchem von Euch noch bekannt. Manche Bügelfalte entstand und entsteht unter ihren Händen, und mancher Fleck (Harz, Tinte, Uhu), der Euch erst großen Schreck eingejagt hat, wird radikal beseitigt.

Für die, die noch vor unserer Zeit im Tannenhaus waren, müssen wir uns noch als Familie Renkewitz vorstellen. Wir kamen also im August 1950 mit vier Kindern und unserm Schnauzer „Flock“ aus dem „Früauf“. Unsere beiden Großen, Klaus und Wolf Dietrich, sind inzwischen schon aus dem Hause, und Gundel und Anneli gehen hier zur Schule und

beteiligen sich gern zusammen mit ihren Freundinnen an vielen Unternehmungen des Hauses. Da ist jeden Abend ein sehr vergnügliches Leben auf der Wiese unterhalb des Jugendhauses: Schlagball, Völkerball und Voley-Ball erfreuen sich großer Beliebtheit; und Flock jagt bellend durch alle Spieler hindurch.

Nachdem ich Euch nun ein wenig von den Menschen des Tannenhauses erzählt habe, will ich noch kurz von mancherlei Veränderungen und Erneuerungen des Hauses selbst berichten. Da ist es zunächst das äußere Kleid, welches auffällt, wenn man die Bergstraße hinuntergeht. Voriges Jahr im Herbst wurde das ganze Haus hell gestrichen, und viel Balkenwerk mußte erneuert werden. Hinten im Garten steht seit 1951 eine Liegehalle, auf der die meisten unsrer Jungen jeden Mittag ihr Ruheplätzchen finden. Gleich daneben sind viele kleine Beete mit Erdbeeren, Radieschen und Sommerblumen jeder Art, bearbeitet und angelegt von unseren Jungen, die sich dort mit viel Freude betätigen und mit Spannung und Ungeduld die Ernte erwarten. Das Schaukelgerüst links vor der Liegehalle werden auch viele noch nicht kennen. Oben im Haus hat sich der Waschraum wesentlich vergrößert. Eine Wand wurde herausgenommen und das danebenliegende Zimmer dazugenommen. So sind dort jetzt vierzehn Waschbecken und ein Fußwaschbecken und viel Platz für Handtücher und Waschzeug. Der „Adlerhorst“ hat nicht nur ein neues Gewand bekommen, sondern auch neue Möbel. Jeder Junge hat sein eigenes kleines Schreibtischchen mit Bücherfächern und Schublade, wo er sein Reich für sich hat.

Mit der Schilderung dieser äußeren Veränderungen möchte ich für heute schließen. Wollte ich jetzt noch vom Leben und Treiben im Tannenhaus erzählen, so würde ich damit zu viel Platz in diesem „Gruß“ beanspruchen. Ich hoffe aber sehr, daß wir jetzt regelmäßig ein wenig zu Worte kommen werden. Wir möchten damit bei allen alten Schülern, auch bei den uns unbekannteren, das Zugehörigkeitsgefühl zum Tannenhaus wiedererwecken. Und wenn als Echo auf diese Zeilen jetzt der eine oder andere uns von seinem Ergehen berichtet oder vielleicht gar zum Erzählen herkommt, so würden wir das im nächsten „Gruß“ weitergeben und damit den Weg aus den Erinnerungen der Vergangenheit in das lebendige Geschehen der Gegenwart finden.

Wir grüßen Euch alle sehr herzlich.

Alfred und Anneli Renkewitz

Max Sander und Gottfried Winter †.

Zwei liebe, treue Mitarbeiter unserer alten KA haben in der Berichtszeit ihre Augen für immer geschlossen: die „Brüder“ Max Sander und Gottfried Winter. Dieser schwere Verlust, der unseren „Gruß“-Lesern leider erst jetzt mitgeteilt werden kann, wird viele ehemalige KA-Angehörige schmerzlich bewegen. Sind doch die beiden Entschlafenen in ihrem besonders geprägten Wesen aus dem Bild der „guten alten Zeit“ nicht wegzudenken.

Bruder Sander, der unserm Lehrkörper seit Ostern 1937 angehörte, wurde in den Weihnachtsferien krank. Aber er wollte sich nicht legen, sondern schleppte sich — wie sich später herausstellte — mit einer Lungenentzündung bis in das Wintertertia hinein. Ja, er nahm noch an der Eröffnungskonferenz nach den Weihnachtsferien teil. Als er sich endlich damit einverstanden erklärte, ins Schramberger Junghans-Krankenhaus zu gehen, erwies sich sein Zustand sehr bald als hoffnungs-

los; zuletzt stellte der Arzt Lungenkrebs fest. Sofern wir es ermöglichen konnten, haben wir ihn in seinen letzten schweren Krankheitstagen noch besucht, was ihn jedesmal von Herzen freute. Am 26. Februar, nachdem ihm kurz zuvor unserer Pfarrer, Bruder Gärtner, noch das Abendmahl gereicht hatte, schloß er die Augen für immer. Am 2. März haben wir ihn auf unserm Gottesacker zur letzten Ruhe gebettet. Bruder Reichel hielt ihm die Grabrede.

Bruder Winter ist schon 1923 als Lehrer in unsere KA eingetreten und hat bis zur Erreichung der Altersgrenze im Herbst 1949 unserer Arbeit treu und aufopfernd gedient. Seitdem — und besonders seit dem Herbst 1953 — verschlechterte sich seine schon immer zarte Gesundheit zusehends, so daß er im Herbst und Winter zweimal ins Junghanskrankenhaus nach Schramberg gebracht werden mußte, wo er zuletzt noch mit Bruder Sander das Zimmer teilte. Nach Königsfeld zurückgekehrt, zog er sich eine doppelseitige Lungenentzündung zu, die dann rasch zu seinem Ende am 21. März führte. Er starb im festen Glauben an seinen Erlöser. Ihn haben wir am 24. März zu Grabe getragen und auf unserem schönen Königsfelder Friedhof bestattet.

Beide „Brüder“ haben ihren Dienst an der Jugend als ihren „Beruf“ angesehen. Ihr Herz gehörte der Jugend, die diesen selbstlosen Dienst mit dankbarer Anhänglichkeit vergolten hat. Wenn alte Schüler zu Besuch kamen, war ihr erster Gang oft zu Bruder Winter oder Bruder Sander. Beide standen mit vielen ehemaligen Pflegebefohlenen in regem Briefwechsel. — Während Bruder Winter — wie gesagt — schon seit dem Herbst 1949 im Ruhestand lebte, war Bruder Sander bis zuletzt unermüdlich tätig, zwar nicht mehr als Lehrer, aber doch als stets dienstbereiter Helfer und Ordner in allen äußern Schulangelegenheiten:

Er wußte über jede Bank in jedem Klassenzimmer Bescheid; seine Klassenverteilungsarithmetik erwies sich immer wieder als bewundernswürdig. Wenn Karten oder Kartenständer fehlten oder beschädigt waren, wenn es an Kreide oder Tinte mangelte, wenn in den bösen Zeiten des Schichtunterrichts organisatorische Schwierigkeiten auftauchten: stets wußte Bruder Sander Rat und half nach bestem Vermögen.

An Bruder Winters plastischen Geschichtsunterricht denken viele alte Königsfelder dankbar zurück. Viele seiner originellen Schulandachten haben sich den jungen Gemütern seiner Zuhörer unvergeßlich eingeprägt. Ihm ging es niemals um eine rhetorische Leistung; ihm ging es einzig darum, der Jugend aus dem reichen Schatz seines christlichen Glaubenslebens unvergängliches Gut mitzuteilen und ihnen (um mit Zinzendorf zu sprechen) „den Heiland liebumachen“.

Nun dürfen beide von ihrem arbeitsreichen und zuletzt immer mühsamer werdenden Leben ausruhen. Die herzliche Dankbarkeit ihrer Pflegebefohlenen wie auch ihrer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen folgt ihnen in die Ewigkeit nach.

W. Wedemann

Mitteilungen aus Briefen und sonstigen Nachrichten

(ohne Gewähr für Vollständigkeit)

Baum, Klaus-Günther (50/52), Nierstein/Rhein, Wörrstädter Straße 29: „Ich bin nach wie vor noch viel auf Achse, hauptsächlich in Süddeutschland; bis zum Sommer (54) bleibe ich in der kaufmännischen Berufsschule in Mainz, wo ich voraussichtlich meine Prüfung als kaufmännischer Angestellter machen werde. Wahrscheinlich besuche ich dann für kurze Zeit eine Weinbauschule im Rheingau.“

Bayer, Hermann (49/52), Eiselthum/Pfalz, Hauptstraße 93: „Ich bin mit Gustl Louis immer noch auf der Wirtschaftsoberschule in Mannheim. Wir haben sehr viel zu lernen und daher wenig Zeit, um ein angenehmes Privatleben führen zu können. Während der Sommerferien war ich mit einem Klassenkameraden in England.“

Dr. Becker, Hans (43/45 als Studienrat an der Zinzendorfschule tätig), Ministerialrat i. R. in Mainz, Freiherr - vom - Stein - Straße 14, II. Herr Dr. Becker ist am 1. 1. 54 in den Ruhestand getreten, hält aber noch Vorlesungen an der Mainzer Universität und hat auch noch den Vorsitz im wissenschaftlichen Prüfungsamt der Universität.

Sein Sohn Horst Becker (43/45) hat im Sommer 53 sein medizinisches Staatsexamen mit dem Prädikat „sehr gut“ bestanden und vor Weihnachten 53 die Doktorpromotion mit dem Prädikat „magna cum laude“ absolviert. Er arbeitet jetzt als Assistenzarzt in einem Krankenhaus in Katzenellenbogen/Taunus, wo er sich sehr wohl fühlt.

Seine Tochter Liesel Ehlers, geb. Becker (43/45 Musiklehrerin an der KA), ist als Lehrerin für Gesang und Spracherziehung am Staatlichen Institut für Musik in Mainz angestellt. Ihre Tätigkeit macht ihr nach wie vor viel Freude.

Brandes, Adolf (41/43), Bielefeld, Elsa-Brandström-Straße 11, Vikar, schickt zusammen mit Harald Lehr (39/42), Haiger/Dill, Bismarckstr. 21, von einem Treffen in Berleberg/Westfalen einen herzlichen Gruß gemeinsamen treuen Gedenkens.

Buck, Heinz-Wolf (1936 Erzieher in der KA), jetzt Pfarrer in Cuxhaven-Sahlenburg, stattete uns am 29. 5. 54 zu unserer größten Freude einen überraschenden Besuch ab. Er war auf dem Rückweg aus seinem Urlaub in Säckingen und läßt alle Bekannten herzlich grüßen. Er hat drei Töchter im Alter von 8 bis 15 Jahren.

Dapp, Dorle (39/44), besuchte uns zu Pfingsten. Sie ist Jugendleiterin am Kinderpflegerinnen-Seminar der Zinzendorfschule in Wilhelmsdorf, Kreis Ravensburg.

Drechsler, Friedrich (1877 und folgende Jahre), Oberingenieur i. R., Karlsruhe, Reinhold-Frank-Straße 3: „Wie gerne würde ich einmal nach meinem lieben Königsfeld kommen! Aber nicht nur mein Alter, sondern hauptsächlich die Folgen von Brandbomben und Währungsreform machen die Erfüllung dieses Wunsches unerfüllbar. Welch ein Unterschied der Verhältnisse zwischen dem 1. 8. 77, als ich, ein zehnjähriger Junge, in die vierte Stube der Königsfelder KA eintrat, und heute! Damals die Ausländerschule, heute das Zinzendorf-Gymnasium. Ich habe all die Jahre der Entwicklung mit großem Interesse verfolgt und mich darüber gefreut. Ich sende Ihnen die herzlichsten Glückwünsche und erbitte Gottes Segen für die für unsere Jugend so wertvolle Arbeit.“

Dubke, Hans (50/51 Erzieher im Haus Früauf), meldet hochofren die Geburt eines gesunden Jungen Hans-Jürgen. „Mein Vater läßt Sie als Altgnadenfreier herzlich grüßen. In diesen Tagen wich auch das letzte Hindernis auf dem Weg zu einem kleinen Eigenheim. In wenigen Tagen fangen wir zu bauen an. Dann sind auch die Tage der Trennung von meinen Eltern bald gezählt, die ich nach Fertigstellung unseres Häuschens aus der Ostzone zu mir nehmen kann.“

Edelmann, Othild (37/38), Haigerloch/Württemberg, schreibt voller Teilnahme zum Heimgang unseres lieben alten Herrn Sander: „Er war für mich eine Art ‚Verbindungsbrücke‘ zu Königfeld. Seine Berichte erweckten Erinnerungen aus den glücklichen Königfelder Jahren. Bis in sein hohes Alter hinein ist er ‚jung‘ geblieben und hat darum unter seinen Schülern viele Freunde und Anhänger über die Königfelder Zeit hinaus gehabt. Mit seinem immer frohen Wesen wird er sicher eine große Lücke hinterlassen. — Ich arbeite noch immer im Cotta-Verlag in Stuttgart. Mein Bräutigam ist seit vorigem Jahr in den Vereinigten Staaten an einer Hochschule für Politik. Er hat ein Stipendium für ein Jahr und hofft, in dieser Zeit das amerikanische Staatsexamen in Staatswissenschaften zu absolvieren. Deshalb muß ich noch so lange in Geduld auf ihn warten.“

Farr, Hans-Georg (49/52), Karlsruhe-Durlach, Gritznerstraße 2: „Zur Zeit übe ich noch immer meine Praktikantentätigkeit bei der Firma Ritter AG (Fabrik deutscher Einrichtungen) in Karlsruhe-Durlach aus. Im März oder April hoffe ich zu Siemens zu kommen, um mir auf meinem eigentlichen Interessengebiet noch wertvolle Spezialkenntnisse aneignen zu können, bevor ich in das Studium der Elektrotechnik am Staatstechnikum in Karlsruhe im Frühjahr 55 einsteigen werde. Anfang September letzten Jahres durfte ich die große deutsche Rundfunk-, Phono- und Fernseh-Ausstellung in Düsseldorf mit Familie Hünigerle besuchen. Das war ein großes Erlebnis für mich.“

Fliegel, Walter (KA-Lehrer 12/22), Pfarrer in Heberndorf, Post Wurzbach/Thüringen: „Was hat sich nicht alles seit 1912 geändert. Damals gab es einige fünfzig Internatsschüler, von denen ein Drittel Ausländer waren. Inzwischen ist die KA zu einem großen Schulwerk herangewachsen, in dem eine für damalige Verhältnisse unvorstellbar große Jugendschar erzogen wird und sich auf Christus als Herrn und Führer unseres Lebens hinweisen läßt. Freilich ist das liebe alte Bild der Anstalt weggeschwunden, auch der schöne Platz mit den Galerien und Platten. An sie knüpfen sich doch viele Erinnerungen.“ — Herzlichen Dank für das Bild der ältesten KA „als Erinnerungsstück aus der Kindheit des Zinzendorf-Gymnasiums, als es noch Knabenanstalt war, aber als solche doch so bekannt, daß ein Brief aus England mit der Anschrift ‚An die Knabenanstalt in Baden‘ sicher ankam“.

Gerbeth, Peter (43/48), Königfeld, Haus Frieden: Peter fuhr am 19. 10. 1952 nach Toronto in Kanada und trat dort in die Firma seiner Verwandten ein: „Display Service Co., Toronto, Kanada“. — Am 25. 4. 53 heiratete er Fräulein Olly Kammerer aus Villingen und baut sich nun „drüben“ eine neue Heimat auf.

Gormsen, Niels (41/50), Königfeld, schrieb zuletzt aus Stockholm, wo er im Rahmen seines Studiums auf dem Architekturbüro der dortigen TH arbeitete. „Die schwedische Architektur ist augenblicklich vorbildlich. Ich wohne mit meiner Frau in einer ganz modernen Wohnung in einer neuen Vorstadt Stockholms.“ Er schrieb sehr beglückt von der Geburt

seines ersten Sohnes. Jetzt ist er hier in Königfeld, um seinen Eltern ein Siedlungshaus zu bauen. Sein Bruder Erdmann studiert jetzt in Heidelberg.

Gümbel, Rudi (47/49), Frankfurt am Main, Altbornheim 29, hat vor Weihnachten seine Prüfung als Diplomkaufmann mit Auszeichnung bestanden und arbeitet jetzt an seiner Doktorarbeit.

Gyßling, Jörn (39/43), befindet sich noch in Eckardtsheim bei Bethel-Bielefeld, Sende 50 a, wo es ihm den Umständen nach gut geht. Er schreibt immer wieder sehr anhängliche und dankbare Briefe, in denen er von seinem Ergehen berichtet.

Haase, Günter (40/43), zur Zeit in Hamburg 21, Uhlenhorster Weg 30. Er schlägt ein norddeutsches Treffen alter Königfelder vor, das sich aber vorläufig leider noch nicht verwirklichen läßt.

Heisler, Helge (36/44), Freiburg/Breisgau, Maistraße 2, wurde am 18. 10. 1953 in unserer Königfelder Kirche, nachdem er selbst die Predigt gehalten hatte, von Herrn Dekan Sütterlin, Hornberg, für das Pfarramt in der Badischen Landeskirche ordiniert. Seitdem ist er als Vikar an der Christuskirche in Freiburg tätig, wo er gleich in die aufreibende Tätigkeit eines Großstadtpfarrers mit sehr viel Religionsunterricht und täglichen Amtshandlungen hineingeworfen wurde, zumal er längere Zeit hindurch seinen erkrankten Pfarrer vertreten mußte. — Am 16. 1. 54 starb Frau Dr. Heisler, die Gattin unseres Dr. August Heisler, in der medizinischen Universitätsklinik in Freiburg. Sie wurde von Helge auf unserem Königfelder Friedhof bestattet, wo wir fast genau ein Jahr zuvor ihren Gatten zur letzten Ruhe gebettet hatten.

Jacobs, Horace (38/39), 1515 Murray Circle, Los Angeles 26, California: „Ich habe jetzt eine ziemlich große Familie, eine 17jährige Tochter aus erster Ehe meiner Frau, einen Sohn von sieben Jahren und ein Töchterchen von 18 Monaten. Da meine Frau aus Berlin stammt, sprechen wir zu Hause deutsch, und die kleinen Kinder lernen ihre Muttersprache so rein wie möglich. Nachdem ich meine Position als ‚Education Specialist‘ bei der Militärregierung aufgegeben hatte, wurde ich Dozent für Sprachen an der Universität Utah und dann an der Universität Southern California, wo ich den Doktor (Ph. D.) erwarb. Vor drei Jahren habe ich eine Stellung als Redakteur für die von einer Privatfirma vorbereiteten Navy-Veröffentlichungen angenommen und bin Leiter dieser Tätigkeit geworden. Wir haben ein Haus zwischen der Stadtmitte und Hollywood gekauft, in dem wir uns wohlfühlen.“ — Herzlichen Dank für den soeben eingetroffenen Brief vom 8. 6. 54, dessen Inhalt mich sehr erfreut hat!

Jentsch, Renate (46/51), Freiburg/Breisgau, Albertstraße 36, ist als Buchbinderin in Freiburg tätig und schrieb einen sehr lieben Gruß zur Einweihung des Spangenbergshauses mit dem Wunsch, daß die neue KA „nie an dem Amt verzagen“ möge, nämlich: die Jugend zu Christus zu führen.

Kienzle, Jochen (46/49), Villingen, Nepomukstraße 1, hat am 4. 6. 54 die Prüfung als Diplom-Volkswirt in Stuttgart mit „gut“ bestanden und ist jetzt in die Leitung der väterlichen Firma in Villingen eingetreten. Am 24. 6. hat er sich in der Kirche der Brüdergemeine Königfeld mit **Luitgard Kirschvink**, seiner ehemaligen Klassenkameradin, trauen lassen (siehe unter „Vermählungen“). Unsere herzlichsten Segenswünsche gehören dem jungen Paar.

Kirschvink, Luitgard (46/49), jetzt Frau **Kienzle**, Villingen, Nepomukstraße 1, denkt noch mit großer Liebe und Dankbarkeit an die Königs-

felder Jahre zurück. — Ihr Bruder Karl Kirschvink studiert in Mannheim Betriebswirtschaft, da er Handelslehrer werden will. Ihr Vetter Gerhard Riegger ist auf der TH in Karlsruhe; und Elisabeth Riegger, ihre Kusine, studiert an der Handelshochschule in Nürnberg, zusammen mit Christa Bäuerle aus St. Georgen.

Kniebe, Fine (42/45 Erzieherin an der KA), führt ihrem Vetter (katholischer Pfarrer) den Haushalt. „Ich denke gerne an die schöne Zeit in Königsfeld zurück und freue mich immer auf den Weihnachts- und Sommergruß. Sollten noch alte Bekannte aus den Jahren 42/45 dort sein, so lasse ich sie herzlich grüßen.“ Anschrift: Odenkirchen/Rheinland, Burgfreiheit 121.

Kondeyne, Liv (49/53), bei Frau Dr. Evert, Berlin - Lichterfelde - West, Klingsorstraße 115, studiert in Berlin Medizin und ist mit großer Begeisterung dabei. „Ich fühle, das ist der richtige Weg für mich. Hoffentlich hält diese Gewißheit an. Das Studium ist sehr interessant, aber auch anstrengend.“ — Wir wünschen von Herzen weiteres gutes Gelingen.

Kuch, Ingeborg (48/52), Steinen bei Lörrach, Haus Sonnhalde: „Im Sommer 52 begann ich in der Frauenarbeitsschule in Basel mit verschiedenen Kursen (Kochen, Nähen usw.). Dort blieb ich bis April 53. Anschließend fuhr ich im Mai 53 nach Lausanne, um dort mein Französisch zu vervollständigen. Ich ging zu Bekannten, denen ich im Haushalt half, und besuchte nebenher eine Sprachenschule (Ecole Ruegg). Seit Ende Januar 1954 bin ich wieder zu Hause.“

Lacroix, Eugen (41/42), New York 131. E. 83 N. Y. C. 28 N. Y. - USA: „Ich lernte den nicht ganz einfachen Beruf eines Konservenproduzenten von der Pike auf, war in verschiedenen Hotels des In- und Auslandes als Koch tätig und habe in diesem Beruf meinen Gesellenbrief erworben. Daran schloß sich meine kaufmännische Ausbildung in verschiedenen Betrieben unserer Branche, die auch mit einer Prüfung abschloß. Ich volontierte in Gemüse-, Fleisch- und Fischkonservenfabriken, war in großen Firmen in Paris und in der Schweiz, bereiste dann im Auftrag unserer Firma England, Frankreich, Dänemark, Schweden und fuhr 1951 als Koch nach Kanada und den USA. Dazwischen war ich immer wieder für kurze Zeit im Betrieb meiner Eltern tätig. Nun befinde ich mich seit etwa sechs Monaten in New York. Hier entwickle ich den Export unserer Firma nach den Vereinigten Staaten. Diese selbständige Tätigkeit macht mir große Freude. Ich muß viel reisen, und lerne dabei — gerade in unserer Branche — sehr viel. New York weist so ziemlich alle Superlative und Unglaublichkeiten auf: die größten Brücken, die höchsten Wolkenkratzer, den stärksten Verkehr, den meisten Lärm, die schlimmsten Verbrechen und ein schnell wechselndes, fast unerträgliches Klima. — Sehr oft denke ich freudig und dankbar an die schöne Königsfelder Zeit zurück. Wenn ich hoffentlich in diesem Sommer wieder nach Deutschland komme, will ich versuchen, einen Abstecher nach Königsfeld zu machen, um Sie zu sehen und das neue Anstaltsgebäude zu besichtigen. — Alle mir noch bekannten Lehrer und Schüler lasse ich herzlich grüßen.“

Laubach - Henze, Margit (35/36), Diplom-Volkswirt, Wiesbaden, Kappellenstraße 41: „Nach meiner Königsfelder Zeit habe ich oft meinen Wohnsitz gewechselt, habe in Frankfurt/Main, Freiburg/Breisgau und Innsbruck Wirtschaftswissenschaften studiert und bin seit dem Abschluß meines Studiums als Steuerberater tätig. 1944 habe ich einen Kollegen geheiratet und betreibe mit meinem Mann zusammen die Praxis. Wir haben zwei Töchter von vier und sieben Jahren. Ich stehe noch in Ver-

bindung mit Frau Dr. med. Marianne Helmig, geb. Döll, in Kreuzlingen/Schweiz, Romanshorner Straße 36, die 1936/37 Schülerin der KA war.“

Leistikow, Siegfried (47/49), Karlsruhe, Gartenstraße 61: „Mit Freude und Dankbarkeit blicken wir Leistikows auf das vergangene Jahr zurück, besonders weil unser 70jähriger Vater noch immer gesund und rüstig ist und sich großer geistiger Frische erfreut. Rüdiger (46/48) steht im sechsten Semester Elektrotechnik und hat im Sommer sein Vordiplom mit „gut“ bestanden. Ich bin im fünften Semester des Chemiestudiums und habe zum Semesterbeginn das Vordiplom zum cand. chem. mit „sehr gut“ bestanden. Seit Februar 53 bin ich aktiv in der studentischen Selbstverwaltung tätig und wurde im Wintersemester als erster Vertreter der 430 Chemiestudenten unserer TH gewählt. Diese „Nebenbeschäftigung“ droht allerdings das Studium durch übergroße Arbeitsfülle zu beeinträchtigen.“ — Von Herzen hoffen wir auf weiteres gutes Gelingen und erfolgreichen Abschluß des Studiums.

Mann, Brigitte (50/52), Hannover - Buchholz, Meermannufer 74, bei Werner: „Wieder bin ich durch verschiedene Abteilungen unserer Buchhandlung gewandert. Zur Zeit verkaufe ich Landkarten. Das ist interessant und gefällt mir gut. Jeden Tag mache ich eine Reise in die Welt. Im Herbst war ich mit meinen Brüdern in Österreich. Auf der Rückreise besuchten wir in München die Verkehrsausstellung. Später, wenn ich einmal mehr verdiene, fahre ich bestimmt nach Königsfeld.“

von Marschall, Fritz (36/40), Marburg/Lahn, Großseelheimer Straße 41, schreibt immer wieder sehr treu und anhänglich und hält nach Möglichkeit die Verbindung mit seinen ehemaligen Kameraden aufrecht (Burkhardt Reinhold, Ernst Modersohn, Adolf Wickert u. a. m.).

Matthes, Gisela (41/44), Mainz-Gustavsburg, Jahnstraße 6, schreibt von einer „märchenhaft schönen“ Italienreise (Capri, Rom) und läßt alle früheren Lehrer und Mitschüler herzlich grüßen. Heimatadresse: (21b) Arnberg, Ringstraße 167.

Mitschka, Arno (51/53 als Studienrat bei uns tätig), Gütersloh/Westfalen, Friedrichstraße 15: „Was die innere Lage der Berufsausübung angeht, so traure ich Königsfeld und dem Zinzendorf-Gymnasium von Herzen nach, besonders der größeren inneren Einheit des Kollegiums und dem warmherzigeren Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern. — Mindestens so stark wie ich hat meine Tochter die Veränderung beim Übergang in die öffentliche Schule empfunden. Sie leidet unter der mangelnden Klassengemeinschaft und dem kühleren Verhältnis zu den meisten ihrer Lehrer. Königsfeld ist für sie das Traumland ihres Ideals, das sie in der Rückschau zum Paradies vergoldet. — Unsere Gedanken gehen noch viel nach Königsfeld und verfolgen mit Anteilnahme alles, was bei Ihnen geschieht. Wieviel pädagogisches Gut ist Ihrer Schule allein durch die Atmosphäre noch erhalten geblieben!“ — Nehmen Sie herzlichen Dank für Ihren sehr lieben, ausführlichen Brief vom 28. 12. 53! Wir wünschen Ihnen weiter Gottes Segen für Ihre dortige Arbeit.

Müller, Klaus (50/52), Grünstadt, Hauptstraße 46: „Ich trat als Lehrling in eine Druckerei in Grünstadt ein und mußte natürlich als jüngster Stift vieles über mich ergehen lassen. Das erste Jahr war ich im Büro tätig, im zweiten bin ich nun in der Lagerverwaltung. Was im dritten Jahr für mich noch übrig bleibt, liegt völlig im Dunklen. Ich muß morgens um 6 Uhr 30 aufstehen, weil wir schon um 7 Uhr zu arbeiten anfangen. Um 17 Uhr ist Feierabend. Samstags geht es bis 11.30 Uhr. In

eine sogenannte Berufsschule muß ich auch noch gehen und am Ende meines dritten Lehrjahres eine Kaufmannsgehilfenprüfung ablegen.“

Müller, Otto (38/43), Frankfurt/Main-Niederrad, Bruchfeldstraße 77, hat sich, als ich auf meinem Krankentransport am 8. 4. 54 mit dem Flugzeug auf dem Rhein-Main-Flughafen in Frankfurt ankam, in vorbildlicher Weise um meine Weiterbeförderung vom Flugzeug nach dem Hauptbahnhof und bis in den Zug hinein gekümmert. Ihm sage ich an dieser Stelle nochmals von ganzem Herzen Dank für seine treue und hilfreiche Fürsorge. An seiner in diesem Heft veröffentlichten Verlobung nehmen wir freudigen Anteil und erbitten den Verlobten Gottes reichen Segen für den künftigen gemeinsamen Lebensweg.

Nauwerck, Arnold (41/44, 46/49, 51/52), c/o Frick, Malma Bergsväg 4, Upsala 10, Schweden: „Es wird wohl ein wehmütiges Gefühl sein, beim nächsten Besuch nicht mehr die liebe alte KA vorzufinden, wie sie einem durch so viele Jahre vertraut geworden ist. Welche unendliche Bereicherung in jeder Hinsicht verdanke ich Königsfeld! Schon heute freue ich mich auf das Jahr, in dem ich vielleicht als ‚Erzieher‘ dort sein darf. — Es geht mir hier gut, und ich habe jeden Tag neue Freude an meinem Studium. Ich bearbeite jetzt eine limnologische Untersuchung unter persönlicher Anleitung des Professors, der mein Gönner ist und fachlich wie auch menschlich begeistern kann. Durch seine Hilfe bekam ich eine biologische Wasseruntersuchung für Norrköping, die mir meinen Lebensunterhalt sichert, so daß ich wohlgenut in die Zukunft sehe. Nach Skandinavien auszuwandern, war schon immer meine Absicht; und ich fand bisher keinen Grund, diese zu ändern.“ — Herzlichen Dank für den lieben, ausführlichen Brief vom 15. 1.!

Nauwerck, Bertram (42/44), Bretten/Baden, Heilbronner Straße 3, bei Dr. Beuttenmüller, studiert Maschinenbau an der Technischen Hochschule in Karlsruhe.

Nauwerck, Reinhard (42/44), fürstliche Gutsverwaltung in Donauschingen, ist als ausgebildeter Landwirt bei dieser angestellt.

Niemeyer, Ingeborg (50/52), Leer/Ostfriesland, Am Dock 1, schreibt sehr befriedigt von ihrer Ausbildung auf einem Gut. „Bis Mitte März bleibe ich noch dort. Dann werde ich auf einen Hof zwischen Osnabrück und Quakenbrück kommen.“

Petermann, Bruno, Berlin-Lichterfelde-Ost, Am Pfarracker 31, Vater von zwei sehr lieben ehemaligen Schülern, die beide im Weltkrieg gefallen sind, hängt noch mit großer Dankbarkeit an unserer KA und kam extra zur Einweihung des Spangenberghauses von Berlin nach Königsfeld. Auch er trauert der lieben alten KA nach. Als ich im Krankenhaus des Spandauer Johannesstifts lag, hat er mich wiederholt besucht und sich in beschämender Weise um mein Wohlbefinden gekümmert. Dafür danke ich nochmals von ganzem Herzen.

Philipp, Gertrud (46/47), St. Georgen/Schwarzwald, Gerwigstraße 11: „Ich war nur kurze Zeit in Königsfeld. Für den Aufbau des Gymnasiums wünsche ich alles Gute. Alle diejenigen Lehrer und Mitschüler, die sich meiner noch erinnern, lasse ich herzlich grüßen.“

Platt, Siegfried (44/47), Saarbrücken 2, Sittersweg 85, schreibt auf den Weihnachtsgruß hin: „Im Januar beginnt mein zweites Studienreferendarjahr in Saarbrücken.“

Raith, Dr., Walter (49/50 Lehrer und Erzieher), Lübeck, Lothringerstraße 12, schreibt tieferschüttert über den Tod des von ihm sehr ge-

liebten und verehrten Bruder Kootz: „Ihm habe ich sehr viel zu danken als Mensch und als Lehrer und Erzieher. Die Erinnerung an ihn werde ich immer im Herzen bewegen.“

Rasche, Ebba (50/54), Stuttgart-N, Feuerbacher Weg 97: „Zu Hause kann man ja in gewisser Hinsicht alles tun, was man will, aber man ist — allein. Ein Trost ist mir mein ‚Schäferhund ‚Asta‘ mit dem ich lange Spaziergänge in den Wald mache. Sonst helfe ich meiner Mutter bei der Buchhaltung, was ich eben schon kann.“

Reck, Hans Joachim (39/43 und 45/46), Dam Contractors, Nallihan-Barai, Türkei, arbeitet jetzt im Auftrag seiner Baufirma als Ingenieur in der Türkei. Aus Arabien zurückgekehrt, hatte er im Winter einige Wochen in der deutschen Heimat verbracht.

Reimann, Helmut (43/49), besuchte uns am 13. 2. 54, nachdem er ein reichliches Jahr bei der Firma Hüngele in Königsfeld gearbeitet hatte. Seit dem 1. 4. 54 ist er in Wiesbaden bei der Firma „Kalle & Co., Technische Papiere (Cellophan)“. An seiner Verlobung haben wir freudigen Anteil genommen. Leider fehlt die Wiesbadener Adresse noch. Heimatadresse: Hamburg 20, Mansteinstraße 13.

Renkewitz, Klaus (43/50), Heimatadresse: Königsfeld/Schwarzwald, Tannenhaus, hat Ostern 1953 seine Gärtnergehilfenprüfung bestanden und arbeitet jetzt in einer großen Gärtnerei in Gaggenau/Murgtal.

Renkewitz, Wolf Dietrich (45/54), Heimatadresse: wie bei seinem Bruder Klaus, studiert jetzt in Marburg neue Sprachen und Sport. Er grüßt alle Klassenkameraden, auch die aus früheren Jahrgängen, sehr herzlich.

Röhrig, Arnold (46/50), Grumbach/Glan, besuchte uns am 9. 6. 54. Er hat sein Studium gegenwärtig unterbrochen, um Griechisch zu lernen. Im nächsten Wintersemester will er das Studium wieder aufnehmen, weiß aber noch nicht wo.

Schmidt, Gottfried (09/13 Lehrer und Erzieher an der KA), Pfarrer in Heinersdorf über Lobenstein/Thüringen, besuchte uns am 20. 6. und berichtete von seinen Erlebnissen seit der Flucht aus Gnadenberg/Schlesien und von seiner jetzigen Tätigkeit als Thüringer Landpfarrer.

Schmidt, Theodor (94/96 Lehrer und Erzieher in der KA), Pfarrer i. R., (10a) Niesky OL, Dr.-Külz-Straße 13: „In den Mitteilungen fand ich nur einen Namen eines Schülers aus meiner Zeit, Bruder Hermann Weiler. Ob von den damaligen Kollegen noch einer lebt? M. M. Meyer, O. Fabricius, Heinerle Barth sind alle schon heimgegangen. Aber auch Conradi, Felmy, Specht leben wohl kaum mehr. Besonders netten Verkehr hatten wir mit den Brüdern Walther, Sapel u. a., die viel auf der Lehrerstube verkehrten. Auch sie sind schon alle daheim beim Herrn. Ich war ja nur zwei Jahre in der Anstalt. Aber die Zeit ist mir doch unvergeßlich geblieben. Eine Hauptrolle spielte damals das ‚Regiment‘.“ — Herzlichen Dank für den lieben, teilnehmenden Gruß vom 19. 2.!

Schulte, Klaus (42/43), Schwelm/Westfalen, Hauptstraße 54: „Wenn ich auch nur kurz in der KA und damals noch ziemlich jung war, so konnte ich doch etwas von dem Geist mitnehmen, in dem Sie uns Jungen zu erziehen suchten: im Glauben an Christus. Dadurch war es mir möglich, in den späteren Jahren einen Halt zu finden. Denn ich verlor im Jahre 1947 meine beiden Eltern. Seitdem wohne ich bei meiner Großmutter in Schwelm, die wie eine Mutter für mich sorgt. — Ich studiere jetzt im sechsten Semester Jura an der Universität Köln. Während der Semesterferien verdiene ich mir immer noch etwas Geld für mein Studium. In einem Jahr hoffe ich mein Studium abzuschließen und das Referendar-examen zu bestehen.“

Schumacher, Rudolf (36/37), Mannheim, Langerötter Straße 12/14, hat nach langem Schweigen zu unserer herzlichen Freude etwas von sich hören lassen: „Seit der Währungsreform arbeitete ich als Maurer. Ein Studium am Polytechnikum in Nürnberg habe ich aus Geldmangel abgebrochen. Nun mache ich meine Meisterprüfung hier in Ulm. Als Maurermeister habe ich bessere Berufs- und Verdienstaussichten, als wenn ich meinen Ingenieur gemacht hätte.“

Schumann, Hans Joachim (41/49), Bremen, Dietrich-Schäfer-Straße 3, besuchte uns gelegentlich einer Süddeutschland-Geschäftsreise am 13. 6. zu unserer großen Freude. Er ist bei der Bäckereimaschinenfabrik Hagen und Rinau in Bremen mit sehr guten Zukunftsaussichten angestellt, und es geht ihm allem Anschein nach recht gut. Auch er läßt grüßen.

Schwab, Wolfgang (50/52), Nürtingen, Galgenbergstraße 4: „Ich bin nun im zweiten Lehrjahr und denke im Frühjahr 55 meinen ‚Kaufmann‘ zu machen. Nebenher bin ich immer noch Photo-Amateur. Von meinem Typhus habe ich mich gut erholt.“

Schwarz, Hans-Martin (46/52), Neustadt/Weinstraße, Karolinenstr. 123: „Ich bin noch immer bei Neon-Scharfenberger, jetzt im zweiten Lehrjahr. Im Februar habe ich die Hälfte geschafft. Im Geschäft müssen wir scharf ran, und Überstunden sind an der Tagesordnung. Nebenbei arbeite ich nach Feierabend auf unserem Grundstück an einer Hausteinmauer und an Erdbewegungen.“

Segel, Rolf (37/39), Hamm/Westfalen, Mörikestraße 1: „Ich arbeite noch immer in Rheinhausen. Im August hoffe ich zu heiraten. Mein Bruder Winfried (37/38) ist als Konstrukteur und Manfred (41/42) in der gleichen Eigenschaft bei einem Architekten tätig.“

Sieböcker, Hugo (06/??), Pfarrer in Herrnhut/OL, hat uns im vergangenen Herbst zu unserer großen Freude unerwartet besucht. Leider geht es ihm und besonders seiner schwerkranken Frau gesundheitlich nicht gut. Am 1. Juli d. J. wird er in den Ruhestand treten. Ihm und seiner lieben Gattin gelten unsere herzlichsten Wünsche.

Siegle, Adolf (10/13), Donaueschingen, Haldenstraße 1, III, schrieb sehr freundlich zur Einweihung des neuen Anstaltshauses und wollte eigentlich dazu herkommen, konnte diese Absicht aber leider nicht ausführen.

Spieß, Gerhard (42/44), Marburg/Lahn, Elisabethstraße 6, II, besuchte uns am 1. 1. 54. Er studiert im sechsten Semester Chemie und wollte im Februar seine Vorprüfung machen. Hoffentlich ist dies Vorhaben inzwischen wohl gelungen.

Steinheimer, Joachim (49/52), Furtwangen, Schließfach 15, ist seit Mai 1953 an der Staatlichen Uhrmacherschule in Furtwangen: „Diese Schule besitzt verschiedene Abteilungen, z. B. Uhrmacherei, Feinmechanik, Elektrofeynmechanik, Hochfrequenz. Ich bin in der Elektrofeynmechanischen Abteilung und will im Frühjahr 55 zur Hochfrequenz überwechseln. Vorerst macht mir die Arbeit wenig Spaß. Es wird gefeilt und gedreht. Mit Sehnsucht erwarte ich das kommende Jahr, wo ich in die andere Abteilung hinüberwechseln kann. Während meiner freien Zeit betätige ich mich inoffiziell als Rundfunkhändler. Jetzt suche ich mir noch eine Heimarbeit, um mir eine Schreibmaschine, ein Vielfachmeßinstrument kaufen und eine transportable Schalttafel bauen zu können.“

Tiedemann, Garlef (40/44), Hamburg 13, Parkallee 10, hat sich mit seiner jungen Frau in der neuen Wohnung schön eingelebt und freut sich über jeden Tag des gemeinsamen Erlebens. — Herzlichen Dank für die mannigfachen Beweise treuen Gedenkens!

Veil, Hanne (42/44), Stuttgart-W, Rosenbergstraße 194a (Paul-Gerhart-Hof): „Nach meiner Schulzeit in Königfeld besuchte ich kurz die Oberschule in Kirchheim-Teck. Nach dem Umsturz — mein Vater war noch in den letzten Kriegstagen in Ostpreußen gefallen — ging ich zur Volksschule bis Mai 46. Dann besuchte ich ein Vierteljahr die Mörike-Oberschule in Stuttgart und schaffte es auch glücklich, mit meinen Altersgenossinnen versetzt zu werden. Im Herbst 48 bestand ich die mittlere Reifeprüfung an der Höheren Handelsschule in Stuttgart und trat im Januar 49 als Kontoristin in eine Eisenwarenfabrik in Ebersbach/Fils ein. Im April 50 durfte ich auf ein Jahr nach England gehen, um Englisch und englische Kurzschrift zu lernen. Dort bestand ich die Royal Society of Arts Examination for Shorthand und kam im März 51 nach Deutschland zurück. Im Mai 51 nahm ich eine Stelle als Sekretärin bei einer amerikanischen Heeresdienststelle in Eßlingen/Neckar an, wo ich bis heute (28. 12. 53) beschäftigt bin. Im April 54 will ich nach USA auswandern und freue mich schon sehr, einmal Gelegenheit zu haben, meine Großmutter mütterlicherseits drüben zu besuchen.“

Vorsteher, Klaus (34/42), Wuppertal-Barmen, Lönsstraße 65, verlor im Mai d. J. seinen Vater. Jetzt ist er auf einer Studienreise in Amerika. Im April bekam er ein Töchterchen.

Wagner, Max (48/50), Neunkirchen/Saar, Friedrich-Ebert-Straße 7: „Am 28. 1. 54 war das erste Lehrjahr schon herum. Die Abschlußprüfung will ich nach zweieinhalb Jahren ablegen. — Im Schach, meinem Lieblingssport, ist es in letzter Zeit hoch hergegangen. Im August fuhr ich mit einer Stadtauswahl zum internationalen Städtekampf nach Den Haag, Holland. Der Wettkampf wurde von uns mit 5:6,5 gewonnen. Mein Gegner, ein starker holländischer Spitzen-Nachwuchsspieler, war mit allen Wassern der Schachkunst gewaschen. Aber mein erster internationaler Sieg wurde errungen. Weitere vier Partien habe ich ebenfalls gewonnen. Im Vereinsturnier habe ich mich auf den zweiten Platz vorgekämpft und hoffe noch in die A-Klasse aufsteigen zu können.“ — Heil und Sieg dem künftigen Weltschachmeister!

Weidle, Karl-August (41/43), Frankfurt/Main, Bergstraße 275, besuchte uns am Pfingstsonntag mit seiner Braut Gerda Häfner. Er befand sich auf einer Fahrt durch Süddeutschland. Wir haben uns über das Wiedersehen von Herzen gefreut.

Wedemann, Dr. med., Hildegard (37/41), Städtisches Krankenhaus in St. Georgen/Schwarzwald, hat im Mai d. J. in Freiburg/Breisgau das medizinische Staatsexamen und ihre Doktorpromotion mit „gut“ absolviert und ist jetzt in dem ganz modern eingerichteten Städtischen Krankenhaus in St. Georgen als Pflichtassistentin angestellt. Durch Krieg und Zusammenbruch war ihr Studium direkt vor Ablegung des Physikums vier Jahre lang unterbrochen worden. Infolgedessen war sie inzwischen Volksschullehrerin geworden und bereits ein Jahr lang als solche in Triberg tätig gewesen, bis sie endlich im Herbst 48 wieder zum Studium der Medizin an der Tübinger Universität zugelassen wurde.

Will, Hanne (47/53), Königfeld/Schwarzwald, bei Herrn Kurt Will, war nach Erlangung der mittleren Reife bei uns ein halbes Jahr zu Hause, dann ein halbes Jahr in Westcott/England als Haustochter. Jetzt besucht sie die Höhere Handelsschule in Villingen.

Will, Ursula (43/49), war nach Erlangung der mittleren Reife zuerst ein Jahr lang Haustochter in Göppingen, besuchte dann ein Jahr lang die Höhere Handelsschule in Villingen und war dann dreiviertel Jahr

lang in Radcliffe Infermary in Oxford/England. Jetzt ist sie in East London/Südafrikanische Union, 4 Winkley Street, bei Verwandten als Hilfe der Hausfrau.

Zacke, Hans-Joachim (44/48), studiert an der Technischen Hochschule in Stuttgart Elektrotechnik. Durch seine schwere Erkrankung hat er viel Zeit verloren, ist aber, Gott sei Dank, wieder gesund. Er besuchte uns am 7. 4. — Leider wissen wir die Stuttgarter Anschrift nicht; früher: Überlingen/Bodensee, Frohsinnstraße 9.

Verlobungen:

Baudert, Dietz, mit Maieli Schordan, Neudietendorf/Thüringen, Pfarrhaus.

Becker, Irmgard, mit Hans Weisser, Göllsdorf-Rottweil, Silvester 1953.

Berg, Charlotte, mit Claus **Brenzinger**, Königfeld/Schwarzwald, am 1. Januar 1954.

Cordier, Hans Martin, mit Marianne Spellig, Bethel bei Bielefeld, Oster-sonntag 1954.

Gmelin jr., Hermann, mit Erika Müller, Reutlingen/Württemberg, im Mai 1954.

Haase, Günther, mit Hannelore Schendel, Berlin-Tempelhof, Manfred-von-Richthofen-Straße 22, am 28. Januar 1954.

Lumpp, Ruth, mit Berthold Schaffhauser, Heidelberg, Lutherstraße 25a.

Müller, Otto, mit Christine Giesenhagen, Frankfurt-Niederrad, Bruchfeld-straße 77, im Mai 1954.

Reimann, Helmut, mit Ursula Grage, Hamburg 20, Mansteinstraße 13, am 27. Dezember 1953.

Vermählungen:

Bräuchle, Gustav, mit Frau Ingrid, geborene Müller, Pliezhausen, am 6. März 1954.

Dreher, Horst-Günther, mit Frau Helga, geborene Zebe, Saarbrücken, Dr.-Schönemann-Straße 9, am 12. Juni 1954.

Euler, Hans, mit Frau Irmgard, geborene Griesmann, Remscheid, Carl-Friedrich-Straße 7, im Dezember 1953.

Friedmann, Rudolf, mit Frau Ursula, geb. **Jacob**, Mannheim, Meerwiesen-straße 35, am 10. April 1954.

Hoefke, Dr. med., Wolfgang, mit Frau Helga, geb. Warnecke, Wiesbaden, Thomastraße 7, am 19. Dezember 1953.

Jacob, Wolfgang, mit Frau Margret, geb. Holdermann, Mannheim, Ger- maniastraße 88, im April 1954.

Kienzle, Jochen, Diplom-Volkswirt, mit Frau Luitgard, geb. **Kirschvink**, am 24. 6. 54 in der Kirche der Brüdergemeinde Königfeld getraut.

Lehr, Harald, mit Frau Liselotte, geb. Nadolny, Haiger, Bismarckstr. 21.

Niemann, Horst, mit Frau Irmgard, geb. Fischer, Frankfurt am Main, Textorstraße 88, am 22. Dezember 1953.

Schall, Dr. med., Hermann, mit Dr. med. Hannelore, geb. Wellhöfer, Königfeld, Sanatorium Westend, am 5. Juni 1954.

Weigel, Rudi, mit Frau Inge, geb. Schrof, Karlsruhe, Wolfartsweierer Straße 5.

Weishaar, Wolfgang, mit Frau Inge, geb. **Gieraths**, Köln-Dellbrück, Kreutterweg 18.

Weißer, Hans, mit Frau Irmgard, geb. **Becker**, Göllsdorf bei Rottweil am Neckar, am 19. Juni 1954.

Geburten:

Baudert, Roland, und Frau, eine Tochter Veronika am 23. Februar 1954, Neuwied/Rhein, Friedrichstraße 32a.

Dubke, Hans, und Frau Clärle, ein Sohn Hans Jürgen am 20. März 1954, Kreßbronn/Bodensee, Öschweg 6/2.

Grosch, Theodor, und Frau Frieda, geb. Eikemann, eine Tochter Ange- lika, Markoldendorf, Untereinzigen.

Heisler, Dr. med., Wylbore, und Frau, eine Tochter Manuela am 22. 3. 1954.

Ludewig, Karlheinz, und Frau Dr. Liselotte, geb. **Krause**, ein Sohn Hans- Joachim, Herne, Bochumer Straße 40.

Raab, Ernst-Ludwig, und Frau Vera, geb. **Burkhardt**, eine Tochter Anette, Fellbach bei Stuttgart, Goethestraße 9.

Todesanzeigen:

Frau Dr. August **Heisler** starb am 16. Januar 1954 in der Freiburger Medizinischen Universitätsklinik nach längerem schwerem Leiden, so daß der Tod für sie Erlösung bedeutete.

Dr. Herbert **Kienzle**, Villingen, Nepomukstraße 1, erlag am 20. 3. 54 einem Schlaganfall.

Fräulein Berta **Neumann** starb nach einer schweren Gallenoperation am 15. Januar im Krankenhaus in Calw.

Dr. D. h. c. Otto **Uttendorfer**, Herrnhut/OL, Platz 4, wurde am 21. März 1954 nach einem schaffensreichen Leben von langem, schwerem, mit großer Geduld getragenen Leiden erlöst.

Abiturienten des Jahrgangs 1954.

Zwölf Schüler bestanden am 26. März 1954 die Reifeprüfung an unserer Anstalt. Unsere herzlichen Wünsche begleiten sie in ihre weitere Berufsausbildung.

| Name: | Heimat: | Berufsziel: |
|--------------------------|-----------------------|-------------------|
| 1. Sieglinde Gärtner | Königfeld/Schwarzwald | höheres Lehramt |
| 2. Hartwig Gerdes | Neustadt/Haardt | Architekt |
| 3. Walter Groß | Gersweiler/Saar | Medizin |
| 4. Fritz Haaf | Besigheim | Diplom-Volkswirt |
| 5. Wolfgang Hildenbrand | Schwarzenacker/Saar | Chemiker |
| 6. Peter Maier | Nürtingen | Textil-Ingenieur |
| 7. Andreas Müller | Königfeld/Schwarzwald | Jurist |
| 8. Theobald Müller | Neuwied/Rhein | kath. Theologie |
| 9. Wolf-Dieter Renkewitz | Königfeld/Schwarzwald | höheres Lehramt |
| 10. Brigitte Weick | Hesselhurst | Mission |
| 11. Dietrich Weiß | Königfeld/Schwarzwald | Chemiker |
| 12. Margarete Will | Königfeld/Schwarzwald | Textil-Chemikerin |

26 Volksschüler bestanden bei uns die Aufnahmeprüfung in die höhere Schule. Wir heißen sie als neue Sextaner herzlich willkommen.

In eigener Sache.

Leider muß ich schon wieder von einem persönlichen Unfall berichten, weil dieser meine Pläne betr. Sammlung ehemaliger Königsfelder aufs neue durchkreuzt hat. — Als Abgeordneter der Brüdergemeine Königsfeld war ich zu einem Herrnhuter Ost-West-Treffen, das vom 2. bis 4. März im Johannesstift in Berlin-Spandau stattfand, entsandt worden. Den Begrüßungsabend am 1. März und den ganzen ersten Verhandlungstag am 2. März habe ich noch miterleben dürfen. Es war eine Zusammenkunft von vierzig bis fünfzig Mitgliedern der Brüdergemeinen in Ost- und Westdeutschland unter der Leitung der Herrnhuter und Boller Unitätsdirektoren. Schon dieser erste Tag, an dem wir in schönster Weise „Gemeine“ erleben durften, war die Reise wert. Am 3. März stolperte ich im Vorraum unseres Versammlungssaales (Wichersaal) mit meinem Kunstbein und stürzte dabei so unglücklich, daß ich mir den rechten Oberschenkelknochen (also meines gesunden Beines) glatt durchbrach. So konnte ich am weiteren Verlauf der Tagung zu meinem größten Leidwesen nicht mehr teilnehmen. Da das Krankenhaus des Johannesstiftes nur etwa hundert Meter von unserem Versammlungssaal entfernt liegt, wurde ich sofort dorthin transportiert und ärztlich versorgt. Bis zum 6. April habe ich im Streckverband gelegen. Dann bekam ich einen Beckengipsverband, mit dem ich am 8. April mit Hilfe des Roten Kreuzes von Berlin nach Frankfurt geflogen und dann mit der Eisenbahn nach Villingen gefahren bin. Von da brachte mich ein Sanitätsauto nach Königsfeld, wo ich noch mehrere Wochen im Beckengips liegen mußte, aber wenigstens bei meinen Lieben daheim sein konnte. Jetzt erhalte ich einen Stützapparat für das gebrochene Bein, da der Knochen leider nicht gut verheilt und ziemlich stark verkürzt ist. Mit dieser zweiten Prothese (links trage ich ja seit dem ersten Weltkrieg ein Kunstbein) hoffe ich allmählich wieder etwas laufen zu können, wenn auch mühsam genug, vollends wenn man dicht vor der Vollendung des 70. Lebensjahres steht.

Gott hat mich durch diesen plötzlichen Eingriff in mein Leben für einige Monate in die Stille geführt, wofür ich Ihm dankbar sein will. Auch sonst sind diese Wochen der erzwungenen Arbeitslosigkeit in vieler Hinsicht wertvoll geworden, so daß ich sie nicht missen möchte.

Was mir aber großen Kummer bereitet, ist der Umstand, daß ich nun vorerst noch nicht unterrichten kann und für die Schularbeit in unserm Zinzendorf-Gymnasium ausfallen muß. Der zunehmende Mangel an Lehrkräften macht sich immer störender bemerkbar, so daß die alten Kräfte noch dringend gebraucht werden. — Außerdem wird es mir bis auf weiteres leider nicht möglich sein, die geplanten Zusammenkünfte ehemaliger Königsfelder durchzuführen. Für die Zeit nach Ostern hatte ich mehrere solcher „Treffen“ auf meinem Programm. Die sind nun hinfällig geworden. Sollte Gott es mir wieder erlauben, als reisender Verbindungsmann für unsere „Ehemaligen“ zu fungieren, so werde ich das mit großer Freude tun. Vorerst aber gilt es, weiter in der mir zugedachten Schule der Geduld zu bleiben und alle Zukunftspläne getrost in Gottes Hand zu legen. Ihm soll mein Dienst und auch mein Stillehalten gehören!

Walter Wedemann

Geschäftliche Mitteilungen

(alte Platte — neu aufgelegt)

Zum erstenmal kann ich die erfreuliche Mitteilung machen, daß von der Zahlkarte im letzten Weihnachtsgruß fleißig Gebrauch gemacht worden ist. Die Grüsspenden sind diesmal so reichlich wie noch nie geflossen, so daß wir nicht nur alle Ausgaben für den „Gruß“ decken, sondern sogar noch etwas übrigbehalten konnten. Dafür sei allen lieben Gebern auch an dieser Stelle noch einmal von ganzem Herzen gedankt. Im einzelnen schicken wir ja stets eine Quittung oder ein Dankschreiben. Aber es kommt leider auch einmal vor, daß dies versehentlich unterbleibt. Dann bitten wir im beiderseitigen Interesse herzlich und dringend, sofort zu reklamieren, damit wir den Dank nachholen oder einen etwaigen Fehler berichtigen können. Leider befinden sich Kartel, Kassenführung und Redaktion an drei verschiedenen Orten bzw. in drei verschiedenen Händen, was die Geschäftsführung erschwert und gelegentlich — zum Glück sehr selten — auch eine kleine Panne verursacht. Da aber all diese Obliegenheiten ehrenamtlich versehen werden, bitten wir um etwas Nachsicht, falls wirklich einmal Unstimmigkeiten vorkommen sollten.

Zum Dank für die reichlichere Versorgung unserer „Gruß“-Kasse können wir die vorliegende Nummer etwas reichhaltiger gestalten und vor allem wieder eine Bilderbeilage hinzufügen, was unseren Lesern gewiß Freude machen wird. — Gleichzeitig sprechen wir den Wunsch aus, daß die Grüsspenden auch jetzt im Sommer — trotz der Urlaubsreisen — wieder reichlich fließen möchten, damit der nächste Weihnachtsgruß nicht hinter dem Sommergruß zurückzustehen braucht.

Leider muß auch immer wieder die Bitte ausgesprochen werden, auf dem Zahlkartenabschnitt den **Absender** in **lesbarer** Schrift und **mit voller Adresse** sowie den **Zweck der Überweisung** anzugeben. Beiträge für den „Verein der Förderer und Freunde des Zinzendorf-Gymnasiums“ sowie für den Aufbaufonds der Anstalt bitten wir aus buchungstechnischen Gründen **nicht** auf unser Konto „Königsfelder Gruß“ (Postscheckkonto Nr. 12 521 beim Postscheckamt Karlsruhe) zu überweisen. Der **„Verein der Förderer und Freunde des Zinzendorf-Gymnasiums“** hat das **Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 3072**, das **Zinzendorf-Gymnasium** das **Konto Karlsruhe Nr. 4845**. — Auf unser **„Gruß“-Konto** erbitten wir **nur Überweisungen** für die **„Gruß“-Kasse** oder **„zur freien Verwendung“**.

Da noch immer eine große Anzahl unserer Leser der Bitte um **Angabe der Jahreszahlen** ihrer **Königsfelder Zeit** nicht entsprochen hat, bitten wir — der Einfachheit wegen —, jeweils dem Namen des Absenders die eigenen Jahreszahlen in Klammern beizufügen.

Adressenveränderungen bitten wir zur Berichtigung unserer Kartel **alsbald mitzuteilen**, ebenso Familienereignisse, bestandene Prüfungen usw. — **Verheiratete Frauen** möchten bitte ihren **Mädchennamen** nicht vergessen.

Noch einmal sei darauf hingewiesen, daß der „Königsfelder Gruß“ jetzt regelmäßig im Juli und zu Weihnachten erscheinen soll. **„Persönliche Mitteilungen“** und **Grußbeiträge jeglicher Art**, die **bis spätestens 15. Juni** einlaufen, werden im **„Sommergruß“**, die **bis zum 1. Dezember** eingetroffenen Nachrichten im **„Weihnachtsgruß“** veröffentlicht.

Nochmals danken wir allen freundlichen Spendern für ihre Gaben. Zum Teil sind uns beschämend hohe Beiträge für den „Gruß“ gespendet worden, was hier noch einmal mit besonderer Dankbarkeit erwähnt werden soll. — Ebenso danken wir allen, die uns besucht oder an uns geschrieben haben, für ihr treues Gedenken. Bitte stehen Sie weiter hinter unserer Arbeit, besonders in Ihrer Fürbitte.

Im Namen des Zinzendorf-Gymnasiums grüßt mit den herzlichsten Wünschen für Ihr Wohlergehen

Ihr
gez. W. Wedemann

Herausgeber: Walter Wedemann, Gymnasialdirektor a. D.,
Königsfeld/Schwarzwald.

Buchdruckerei Herbert Stolz
Königsfeld (Schwarzwald)

DER NEUBAU DES ZINZENDORF-GYMNASIUMS IN KÖNIGSFELD

II. Bauabschnitt (1. Januar bis 30. Juni 1954)

- | | | | |
|------------------|-------------------------------------|--------------------|---------------------------------------|
| 26. Februar 1953 | Brand des Zinzendorf-Gymnasiums | 17. Januar 1954 | Einzug in das Haus Spangenberg |
| 29. Juli 1953 | Richtfest des Spangenberghauses | 28. Juni 1954 | Vorläuf. Eröffnung des Comeniushauses |
| 15. Oktober 1953 | Erster Spatenstich zum Comeniushaus | 15. September 1954 | geplante Einweihung des Schulhauses |

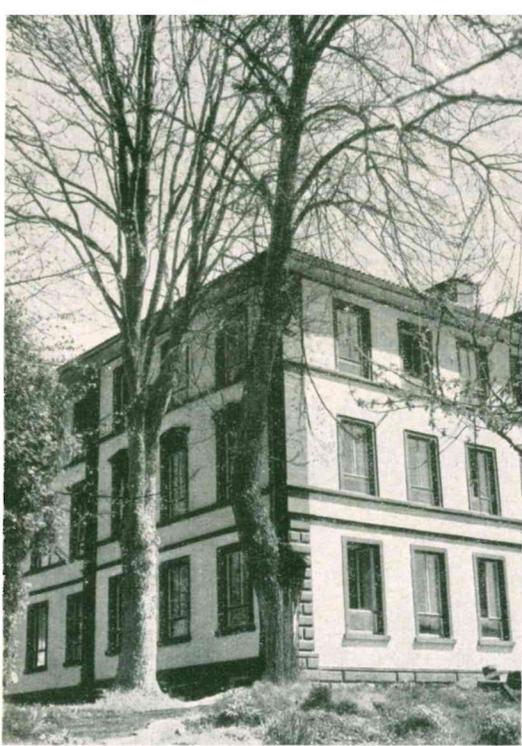


Der Gesamtkomplex von Ofen gesehen. Von links nach rechts: Wirtschaftsgebäude, Haus Spangenberg, Schulhausneubau (Amos Comenius-Haus), altes Schulgebäude, Kirchenaal

Spangenberg

Das erste Halbjahr 1954 brachte zwei wesentliche Fortschritte im Wiederaufbau unserer Schule: Das Haupthaus erstand in neuer Gestalt und wurde zusammen mit dem Wirtschaftsgebäude im Januar in Betrieb genommen. Des weiteren konnten im Juni 10 Klassenräume des neuerrichteten Schulhauses vorläufig bezogen werden. Beide Gebäude erhielten Namen von Männern aus der Geschichte der Brüderkirche. So reichen sich Vergangenheit und Gegenwart in diesen Häusern die Hand über 350 Jahre hinweg.

Während der Bauarbeiten wurde das Gelände gänzlich umgestaltet. Der ehemalige Galerthof nahm das Schulgebäude auf, der Pausenplatz wurde nach Ofen zu durch Hinauschiebung des Bauaushubes zu einer großen, ins Tal hineinragenden Freilichtbühne erweitert. Die Zusammenordnung der Gebäude zeigt das Miteinander von Unterricht und Erziehung auf dem Boden einer christlichen Gemeinde.



Vom Dach bis zum Keller ist das Haus Spangenberg neu gefaltet worden. Es dient jetzt fast ausschließlich als Heim für 90 Jungen, deren Arbeits- und Schlafräume zu meist nach der sonnigen Südseite liegen. Im Erdgeschoß sind außerdem die Direktion und die Verwaltung der Schule, im Keller- geschoß die Werkräume (Schlosserei, Schrei- nerei, Basteiraum, Dunkelkammer) und die Dusch- und Baderäume des Internats unter- gebracht. Im „Stillen Zimmer“ halten die Jungen Morgenwache und Bibelstunden, können aber dort auch ganz allein ihre Bibel lesen. Jedes Stockwerk enthält ein Gesellschaftszimmer, in dem sie lesen, spielen und Radio hören können.

HAUS SPANGENBERG (Südwestfront)

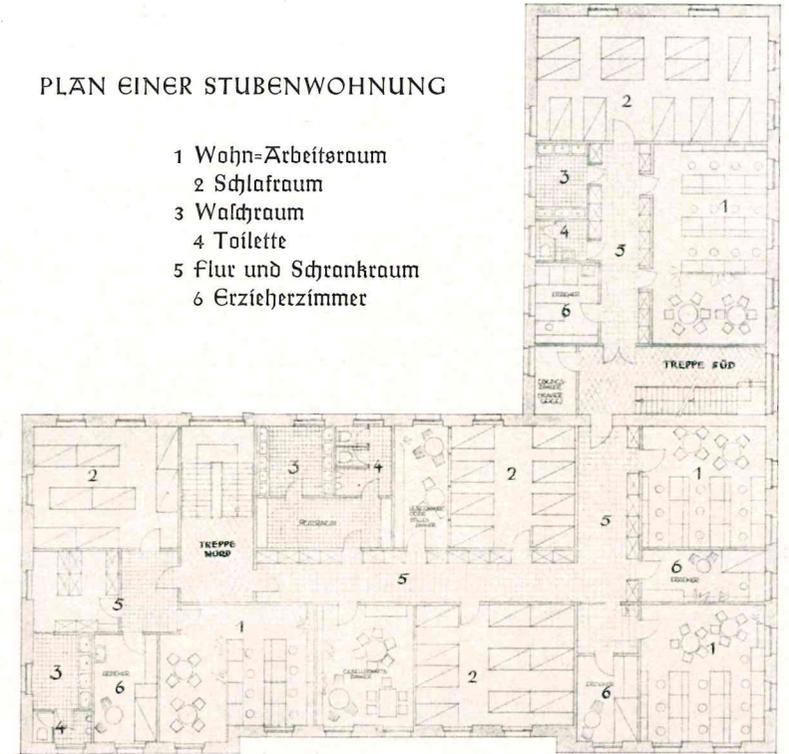
Bei der Planung des neuen Schulgebäudes waren 14 Klassen, Lehrerzimmer und Neben- räume unterzubringen. Die Lösung dieser Aufgabe sehen Sie in dem langgestreckten 2 1/2 ge- schossigen Schulbau, der nach der Morgensonne mit seinen großen Glasfronten offen ist. 6 Klassenzimmer liegen im Nordflügel (rechts), 8 im Südteil. 4 Klassenzimmer im Ober- geschoß müssen zunächst unvollendet bleiben, da die Mittel zum Ausbau fehlen.



Das neue COMENIUS- SCHULHAUS im Rohbau

PLAN EINER STUBENWOHNUNG

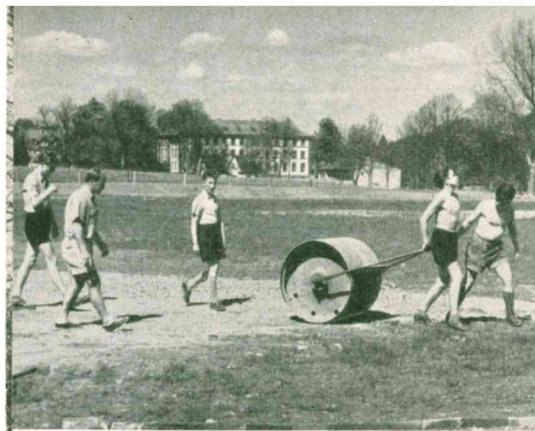
- 1 Wohn-Arbeitsraum
- 2 Schlafräum
- 3 Waschräum
- 4 Toilette
- 5 Flur und Schrankraum
- 6 Erzieherzimmer



Nach einem alten Erziehungsprinzip der Brüdergemeine wohnen die Jungen in Gruppen zu 12 („Stuben“) zusammen. Wie in einer Familie haben sie alles, was zur Familienwoh- nung gehört, in einem abgeschlossenen Bereich beisammen. Der Erzieher („Stubenbruder“) teilt mit ihnen Arbeits- und Freizeit, leitet, beaufsichtigt und berät seine Jungen. Der Er- ziehung zu gemeinschaftlichem Leben in übersehbaren Gruppen und der engen, persönlichen Beziehung zum Erwachsenen messen wir einen großen Wert bei.

Der farbenfrohe, neue SPEISE- SAAL faßt bis zu 125 Personen und dient auch als Versamm- lung-, Musik- und Feierraum der Hausgemeinschaft.





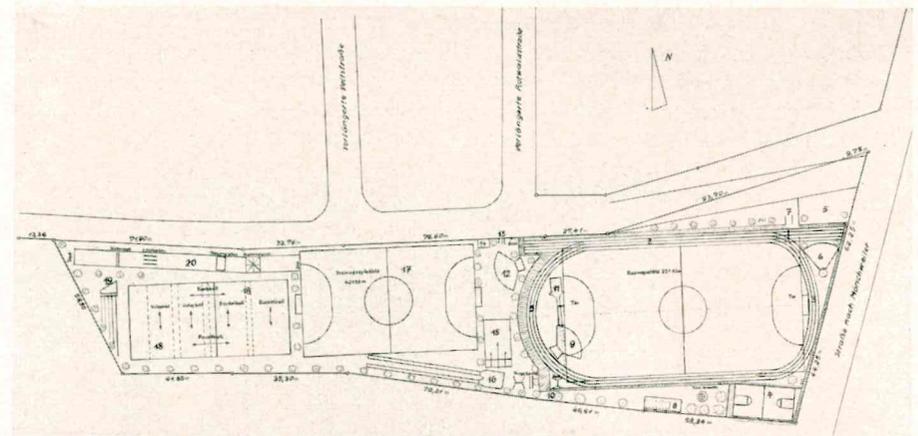
Sportlehrer und Schüler walzen die neue Laufbahn auf dem planierten frisch eingeläuteten Sportplatz felt.



Auf dem sogenannten „Feldherrenhügel“ entstand in diesem Sommer ein schmuckes Gerätehaus, das von verschiedenen Baufirmen gestiftet wurde.

Im Zuge der Neubauten erfuhren auch unsere Sportplatzanlagen eine durchgreifende Neugestaltung. Das große Spielfeld wurde planiert. Der ganze, unregelmäßig geschnittene Platz unter Ausnutzung jedes Winkels mit einer Vielfalt von Übungsmöglichkeiten versehen. Hier entsteht ein schöner Schulsportplatz.

SPORTPLATZANLAGEN



- | | | |
|-----------------------|-----------------------|---------------------------|
| 1 Hauptspielfeld | 8 Gerätehaus | 15 Kugelstoß-Ubungs- |
| 2 100 m - Bahn | 9 Hochsprungbahn I | bahn |
| 3 Rundbahn | 10 Geräteturnplatz | 16 Weitsprungbahn I u. II |
| 4 Basketballspielfeld | 11 Stabhochsprungbahn | 17 Trainingsspielfeld |
| 5 Parkplatz | 12 Hochsprungbahn II | 18 Trockenplatz |
| 6 Kugelstoßbahn | 13 Eingang | 19 Sprunggraben |
| 7 Eingangstor | 14 Fahrradplatz | 20 Hindernisbahn |